

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 2 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 31. Mai 1936

Nr. 128

Die Rundschau: „Wir schlagen zu!“

Der Schlag gegen die SdP-Arbeiter

Der Kameradschaftsbund löst die soziale Frage - durch Ausschlüsse Die Hintergründe des Führerkampfes in der Henleinpartei

Die Totalitatspartei Henleins trachtet in allen Tugden. Es rebellieren die Arbeiter, es rebellieren die Studenten. Fuhrertrube rollen. „Wir schlagen zu“ schreit die „Rundschau“ aufgeregt ihren Lesern entgegen. Wer schlägt zu? Ein Fuhrerkungel, der seine Position bedroht sieht. Wer wird getroffen? In erster Linie die Arbeiter und Angestellten, welche ihre Hoffnungen auf die SdP gesetzt haben. „Kampf den Klungeln und Kasten“ eifert die „Rundschau“. Wer sind die Klüngel? Die Kameradschaftsbundler? Nein, und Kasten? Wer wird als Kaste verurteilt? Die SdP-Unternehmer, die auf ihre Tugenden mit Herrn Generaldirektor Reich eines Hergens und eines Sinnes sind? Nein: ihren Tugenden mit Herrn Generaldirektor Reich eines Hergens und eines Sinnes sind? Nein: die Arbeiter und Angestellten, die auf ihre sozialen Forderungen und auf ihr Mitbestimmungsrecht pochen. Nach der Theorie ihrer faschistischen Meister Span und Heinrich wollen die SdP-Bonzen den Arbeitern in ihrer Partei nicht das bescheidene Mitbestimmungsrecht, nicht das primitivste Organisationsrecht zugestehen. Der Arbeiter ist für sie ein Stimmvieh, eine Beitragsmaschine, sonst nichts. Dafür ein Beweis: für die Staudengruppe der Arbeiter und Angestellten hat die SdP ein einzigesmal eine kleine Zeitung herausgegeben. Einmal und nicht wieder! Bei dem tiefsten Konzenapparat und den hohen Speise für Auslandsreisen bleibt kein Groschen für ein bescheidenes Organ der SdP-Arbeiter übrig. So lernen die irrefuhrten Henlein-Proleten den ganzen Schwindel mit der kapitalistischen Volksgemeinschaft gründlich kennen. Was in der SdP vorgeht, wird für Hunderttausende ihrer proletarischen Anhänger eine bittere Enttäuschung und eine heilsame Lehre sein.

Die soziale Frage im Hintergrund

Unsere Darstellung über die wahren Hintergründe der Abfugung Kasper wird aus oppositionellen SdP-Kreisen bestätigt. Die wohlinformierte „Aumburger Zeitung“ läst sich zu diesem Vorfall aus Prag berichten:

„Aus der Umgebung des Herrn Kasper wird erklärt, daß die parteiamtliche Darstellung der SdP den Tatsachen nicht entspricht. Es handelt sich vielmehr um den Abschluß eines halbjährigen Kampfes, den Kasper vergeblich gegen den abso-luten Machtbruch einer Gruppe um Dr. Walter Brand führte. Den offenen Ausdruck des Kon-flikts brachte der Ausschluß des Arbeiterhandes-Berreters der Partei im Wahlkreis Olmuz durch Dr. Aris Kallner, als Wahltaggen Henleins. Dieser Ausschluß erfolgte mit der Begründung, daß dieser Arbeitervertreter sich gegen den Freund Dr. Walter Brands, den dortigen Kreisleiter Stomorowski, gewandt habe.“

Ueber die Methoden des Kameradschaftsbundes

Schreibt die „Aumburger Zeitung“ in ihrem Leit-artikel:

„Niemand wird dem Volke begreiflich machen können, daß es Kasper gewesen sei, der die Schuld daran trägt, daß seine Mitarbeit als weiter nicht erwünscht erklärt wird. Kasper hat, das ist allerdings sicher, die Forderungen der Arbeiterschaft mit großer Schärfe vertreten. Da nun aber gerade diese Schärfe nicht nur die Opferstandige, sondern auch die von der wirtschaftlichen Krise am meisten und schwersten betroffene ist, hat er dies mit vol-lem Rechte getan. Man sollte es nicht glauben, und doch ist es so: Er blieb bei seinen Bemuhun-gen auf den Widerstand des Henleins in der Partei, der auch sonst sich als „der Staatsfeind“ aufgeführte, und förmliche Kommandorechte für sich in Anspruch nahm, ohne durch geleistete sachliche Arbeit dazu berufen zu sein. Wieder waren es Kreise des Kameradschaftsbundes, wieder war es Dr. Walter Brand, die Kasper auf Schritt und Tritt nicht nur beobachteten und überwachten, als ob es nötig sei, ihn mit Spiegeln zu umgeben, sondern die ihm auch in den Arm nahen, wenn er diese oder jene Maßnahme, diese oder jene Haltung zugunsten der von ihm ver-tretenen Arbeiterschaft für nötig hielt.“

Die Stimmenabgabe gegen die Arbeitslosen schlug dem Fa den Boden aus

Das vorerwähnte Blatt schreibt weiter: „Der Gegenfall kam offen zum Ausdruck, als im Prager Abgeordnetenshaus die Abstimmung über den Antrag der Abg. Kovy und Genossen verhandelt wurde wonach den Arbeitslosen und den unermitteltesten Maturanten beim Einreichen von Gesuchen um öffentliche Stel-

len die Stempel erlassen werden sollten. Zum Erkennen aller erhoben die Mit-glieder der Sudetendeutschen Par-tei ihre Hand nicht für diesen An-trag, wie wir hören, mit einigen Ausnahmen. Die Partei wollte doch einen „neuen Stil“ im Parlamente einführen; wie man weit, hat ihre Führung überhaupt bei Abstimmungen Vech. Kann man sich nun wieder darauf äußern, daß man den Vorstandigen „nicht verstanden“ habe? Der „neue Stil“ sollte doch wenigstens mit sich bringen, daß die Abgeordneten im Verlauf eines Jahres genügend Praxis und auch genügend Kenntnis im nun einmal zur Verhandlungssprache erhobenen Tschschischen sich erworben hätten, damit sie ihre Pflicht erfüllen können, zu der sie am 19. Mai berufen wurden. Diese Abstimmung aber ließ tiefer blicken. Kasper jedenfalls, dem ein solches Verhalten unbegreiflich erscheint, schloß daraus, daß im Klub der Partei die nötige Erkenntnis für die Forderungen der Arbeiterschaft trotz aller schönen Versicherungen der Führung nicht durchzusetzen ist — es wa-re nicht die erste Erfahrung auf die-se-m Gebiet. Da er dazu nicht schwi-g, konnte er nicht länger sein Amt versehen.

Ein Geständnis der „Rundschau“

Die „Ausschlossen waren zu sozial Die „Rundschau“ bezeichnet den sogenannten „Aufbruch“-Kreis in Prag als den Herd der Ver-segung. Es handelt sich um Koffran, Kasper, Smogon und Dr. Krejl. Die „Rundschau“ nennt sie „politische Destruktoren“. Namen wirkt das Blatt Verleumdungen zu Sim-m. Kopytschek, Kuntow und Kuntow. Spina vor und beschuldigt sie, in Prag eine regelrechte Gerüchte-Zentrale eingerich-tet zu haben. Ja, die Heer sollen sogar die Ver-brennung des Buches „Reden und Aufsätze zu vollstandiger Turnbewegung“ propagiert haben, wel-ches — welche eine Majestätsbeleidigung! — Konrad Henlein zum Verfasser hat. Die „Rundschau“ weit ihnen aber noch viel schlim-meres nachzusagen:

„Die Drahtzieher dieser Umtriebe huteten sich natürlich davor, ihre wahren Absichten und Ziele sichtbar werden zu lassen. Sie entwickelten sich in ihrer kunfsten Propaganda zu einem Antifaschis-tentum, der vorgab, die Arbeiterinter-essen in der SdP vertreten zu wollen. Mit den Arbeitervertretern selbst aber, vor allem mit den Abgeordneten und Senatoren aus dem Arbeiter-hande, vermieden sie peinlich jede Fühlungnahme, in der saheren Voraussicht, von diesen wirklichen Arbeitervertretern durchschaut zu werden. Und gerade dieser Akademikerfunkel, der sich in seiner Gerüchte-Propaganda so soziali-stisch gebärdete, sprach Konrad Henlein auf Hochschulboden die Fuhrerberechtigung ab, offen-bar deshalb, weil er — kein Akademiker ist!

Die Ausgestoenen haben demnach alle mög-lichen Schritte, von der Vertretung der Arbeiter-Interessen bis zur Lastung des obersten Fü-

hrens auf dem Gewissen. Zur Strafe wurden sie aus dem Paradies der Volksgemeinschaft ver-stoßen.

Nette Zustände in der SdP

Die Anstageschrift der „Rundschau“ gibt so-dann noch einen interessanten Einblick in die haus-lichen Verhältnisse bei der SdP. Sie schreibt:

„Wie weit der verbohrt hat diese destrukt-iven Naturen trieb, zeigten grell die Vorgänge im Olmuzer Wahlkreis auf. Herr Smogon, der dort beheimatet ist, richtete hier den Hauptangriff gegen den Kreisleiter Stomorowski. Er bildete aus einer Handvoll verblendeter Anhänger eine Ter-rorgruppe, die am 19. Mai in Olmuz den Saal furten, in der eine Bezirksleitungsstagung abgehalten wurde. Kreisleiter Stomorowski anfiel und zu Boden schlug. Einen ähnlich empo-renden Auftritt vermeldete dieselbe Terrorgruppe auch in Sterberga, wo sogar die Gendar-merie eingreifen mußte, um — Kameraden gegen Kameraden zu schuen!“

Daraus geht hervor, daß die Anschauungen in der SdP über die praktische Anwendung des Totalitatensprinzips nicht einheitlich waren. Im Parteirat fehlte offenbar eine klare Bestimmung, ob die Fuhrerkampfe nur mit Schlagworten oder auch mit Schlagringen ausgetragen werden dürften.

Die Revolte der Studenten

Eine Zentrale der Opposition der SdP be-findet sich auch in studentischen Kreisen. Insbe-sondere sind es gewisse studentische Verbindungen, welche der Gleichhaltung durch Henlein wider-stehen. Der Führer dieser studentischen Opposi-tion ist Herr Dr. Rudolf Medel. Ueber ihn schreibt die „Zeit“:

„Der unmittelbare Auftraggeber des Dr. Medel ist eine Handvoll von Leuten aus der aka-demischen Korperchaft „Kamphold Gorenz“, die gemeinlich als „Aufbruch-Kreis“ bezeichnet wird und ein besonders nationalradikales Gehaben zur Schau trägt. Dieser „Aufbruch-Kreis“ konnte und kann es nicht vermeiden, daß nicht er es war, der die Einheit des Sudetendeutschtums zusam-menschmiebete, es politisch aktionsfähig machte und darum den faktischen Anspruch auf Gestaltung er-warbt.“

Auf den Hochschulen läst nun die SdP Flug-blätter gegen Dr. Medel und gegen die Zentral-organisation der deutschen Hochschuler, die „Deut-sche Hochschulerkunft“, deren Vorsitzender Dr. Medel ist, verteilen. Die Prager Bezirksleitung der SdP bemut zur Verteilung dieser Flugblat-ter, wie die „Deutsche Presse“ mitteilt, nicht-studentische Elemente. Damit bestätigt die Bezirkslei-tung, wie dieses Blatt meint, daß die Vortwurfe der nationalen Studenten zu Recht bestehen, wo-nach einzelne SdP-Funktionäre die politische Be-einflussung und Unterordnung der studentischen Zentralorganisation unter führenden nationalen Studentenverbanden unter die Parteidiktatur an-streben. Zahlreiche Studenten schieden ihre Mit-gliedsbucher der Partei zurück.

SdP-Flüster-Propaganda zugegeben!

Wir haben schon oft darüber geschrieben — und jeder unserer Vertrauensleute weit es —, daß die SdP neben ihren offiziellen Ausgebun-gen in Versammlungen und in ihrer Presse auch eine inoffizielle Flusterpropaganda betreibt. Der schlüssige Beweis dafür wird nun durch die „Pra-guer Presse“ geliefert, die darüber berichtet, daß laut Meinung des Werbeamtes der SdP CG-36/2 vom 19. Mai 1936 ein sogenannter „Werbe-dienst“ eingerichtet wird, als dessen Zweck ange-führt wird

„die rasche mündliche Durchgabe von Weisungen, Nachrichten und Anregungen an alle Mitglieder der Ortsgruppe.“

Damit gibt die SdP zu, daß sie einen Ap-parat aufzieht, um mündliche Weisungen von der

Parteitag

der französischen Genossen

Paris, Samstag vormittag wurde der 33. Kongreß der sozialistischen Partei eröffnet, um vor Beginn der neuen Legislaturperiode, in der die Sozialisten als farfste parlamentarische Partei eine wichtige Rolle spielen werden, die Hauptgrundlagen der künftigen Politik der sozia-listischen Partei abzustimmen. In den Kongreß-verhandlungen nehmen auch Vertreter der Sozia-listischen Arbeiter-Internationale als Gäste teil. Die Hauptaufmerksamkeit richtet sich auf die Ausgebungen, die die Deputierten Léon Blum, Vincent Auriol und der Generalsekretär der Partei Paul Faure halten werden.

Man nimmt an, daß die Schlussergebnisse folgt einstimmig angenommen werden dürften. Der Kongreß wird vier Tage dauern.

Hauptleistung bis an das letzte Mitglied weiter-zuleiten, was eben die Flusterpropaganda ist. Ja, sie fordert sogar die östlichen Werbeleiter auf, die Orte in „Sprengel“ einzuteilen, die durch einen „Sprengelwerbeleiter“ betreut werden. Und dieser Sprengelwerbeleiter soll wieder „sein Gebiet zur besseren Erfassung in Strahen und Häuser-block unterteilen, die von Werbeleitern den-beitet werden“. Welche Weisungen die SdP auf mündlichem Wege weitergeben will, geht auch aus folgender Stelle der Weisung des Werbeamtes her-vor:

„Es empfiehlt sich, den Werbedienst sorgfältig und systematisch ausschließlich aus Kameraden auf-zubauen, die einander kennen und in der Lage sind, sich den verantwortungsvollen Aufgaben voll zu-mehmen. Die Erfahrungen des letzten Jahres und die voraussetzliche Entwicklung der Zukunft maßen die Organisation des Werbedienstes zu einem Gebot der Stunde.“

Man sieht, die SdP ist mit ihrer Flüster-propaganda auf alles vorbereitet!

Kasper gegen Henlein

Eine Erklärung

Kasper verbandte Samstag an die Presse folgende Erklärung:

„Ich habe den Inhalt der Erklärung Konrad Henleins über mein Ausscheiden aus der SdP vor ihrer Veröffentlichung nicht gekannt. Ich stelle darum fest, daß ich mich nicht persönlich einem Freundeskreis, sondern ausschließlich meiner Auf-fassung von Pflichterfüllung verbunden fühle. Doch ich im Augenblick nicht weiter zu seiner Erklärung Stellung nehmen, ergibt sich ausschließlich aus mei-ner Auffassung von politischer Pflichterfüllung gegenüber dem Sudetendeutschtum.“

Daraus ist also zu ersehen, daß Henlein mit seiner Ausgebungen die sudetendeutsche Leffent-lichkeit — falsch informiert.

Kamerad Gottl abgesägt

Er legt lieber sein Landesvertreterman-dat nieder als den „Volkswille“ zu klagen

In der Landesvertretung wurde mitgeteilt, daß der Landesvertreter der SdP, Kamerad August Gottl, sein Mandat niedergelegt hat. Es ist der SdP jedenfalls sehr unangenehm, daß sie einen so prominenten Führer fallen lassen mußte, und sie tat das natürlich nicht aus freien Stücken, sondern erst, nachdem ihr kein anderer Ausweg blieb.

Am 13. September v. J. hat der Karlsbader „Volkswille“ als eine Illustration zu einer Rede des Abgeordneten Bollner, in der wieder einmal beteuert wurde, daß das unsoziale Unternehme-rum in der SdP keinen Platz habe, an der Hand von Briefen das Verhalten des Herrn Landesver-treters Gottl angeprangert, der einen Ar-beitslosen und dessen Frau für sich ohne Lohn arbeiten ließ. Darob herrschte in der SdP große Verlegenheit, und sie glaubte, durch eine presenschaftliche Erklärung oder durch eine gerichtliche Beurteilung des „Volkswille“ ihren Kameraden Gottl rehabilitieren zu können. Gottl wich aber dem Gerichts-saal aus, er sagte den „Volkswille“ nicht und verzichtete lieber auf das Mandat als Landes-vertreter. Nach wiederholten Erklärungen der Henleins ist in der SdP für unsoziale Unterneh-mer kein Platz. Mag Herr Gottl noch das Mit-gliedsbuch der SdP in der Tasche haben?

Vom 8. Juni bis 21. Juli: Zeichnung der Verteidigungsanleihe!

Prag. Das Gesetz über die Verteidigungsanleihe wurde vom Präsidenten der Republik bereits unterzeichnet und auch schon in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen publiziert. Wie der Finanzminister Dr. Kolfus in einer Pressebesprechung mitteilte, wird die Anleihe zu einem Kurs von 97 in der Zeit vom 8. Juni bis 21. Juli zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Anleihebetrag ist bekanntlich nicht limitiert. Die Finanzverwaltung erwartet aber, daß dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung das Anleiheergebnis die Arbeitsanleihe vom Jahre 1933 zumindest erreichen, wenn nicht übertreffen wird.

Diese Erwartung ist sicher nicht als unbefriedigend zu bezeichnen. Vor drei Jahren befand sich unsere Wirtschaft auf dem Tiefpunkt, der Weltmarkt war äußerst knapp und doch wurden damals zwei volle Milliarden gezeichnet. Heute hat unsere Wirtschaft den Tiefpunkt überwunden und befindet sich wiederum in einer aufsteigenden Linie. Die Einlagen bei den Geldinstituten sind im Steigen begriffen, ebenso weisen die Steuereinnahmen des Staates in den ersten Monaten dieses Jahres eine erfreuliche Zunahme auf. Der Aprilausweis der Staatseinnahmen schließt mit einem Plus von 500 Millionen gegenüber dem Vorjahr, wovon 444 Millionen auf die direkten Steuern entfallen. Gleich geht der überwiegende Teil dieser Zunahme auf diejenigen Steuerzahler zurück, die sich durch rechtzeitige Bezahlung der neuen Steuerbonifikationen sichern wollen, aber ein nicht unbeträchtlicher Teil der Mehreinnahmen ist sicher auch auf die allmähliche Besserung im Wirtschaftsleben zu buchen. Sind doch die Steuereinnahmen auch in den Monaten Jänner und Februar, wo noch keine Bonifikationen gewährt wurden, höher gewesen als im vergangenen Jahr. Die Verfrachtung der Einnahmen der Staatsbahnen ist gleichfalls ein untrügliches Zeichen einer Besserung der Gesamtwirtschaft: Das Defizit der Bahnen hat sich im Jahre 1935 um 75 Millionen verringert. Im letzten Monat haben sich auch die Einnahmen der Tabakregie wieder verbessert.

Die näheren Zeichnungsbedingungen werden in der Durchführungsverordnung, die nach der ersten Zeichnungsaktion erscheinen wird, festgesetzt werden. Wie der Finanzminister mitteilte, ist für beide Anleihetypen, den viereinhalb- und den dreiprozentigen, ein Emissionskurs von 97 vorgesehen. Auch dies ist ein Zeichen, daß die Finanzverwaltung des Erfolges der Anleihe gewiß ist.

Die politische wie die wirtschaftliche Seite der Anleihe wurde in den letzten Tagen von berufener Seite wiederholt ausführlich dargelegt. Die Anleihe ist notwendig, um unsere Abwehrmaßnahmen gegen faschistische Angriffslust auf eine solche technische Höhe zu bringen, daß jeder Angriff auf unseren Staat auch für den stärksten Gegner ein allzu hohes Risiko bedeuten. Die Anleihe wird aber auch eine große soziale Aufgabe bedeuten. Die Anleihe bedeutet für hunderttausende Handwerker, die bisher feiern mußten. Beide Häuser der Nationalversammlung haben einstimmig gefordert, daß bei dieser zuchtpflichtigen Arbeitsbeschaffung in erster Linie die hunderttausenden Arbeitslosen und die Industrie in den Randgebieten berücksichtigt werden, soweit dies technisch mit irgend möglich ist. So wird hoffentlich

ein erheblicher Teil des Anleihe-Erlöses auch unseren deutschen Reichslandsgebieten in Form von Aufträgen zugute kommen.

In den nächsten Tagen dürfte der Präsident der Republik selbst im Rundfunk über die Verteidigungsanleihe sprechen; auch der Ministerpräsident und mehrere Minister werden an die Bevölkerung im Rundfunk den Appell zur Zeichnung dieser Anleihe richten. Praktisch genommen stellt die Anleihe keineswegs ein besonderes Opfer des Anleihezeichners dar, sondern eine gute Kapitalanlage. Der hohe Kurs der alten Staatspapiere zeigt, daß die Bevölkerung in den Staat und seine Finanzverwaltung volles Vertrauen setzt.

Verteidigung gegen den Faschismus — Arbeitsbeschaffung auch für unsere deutschen Reichslandsgebiete! Diese zwei Gesichtspunkte machen es jedem deutschen Sozialisten zur Pflicht, zum vollen Erfolg der Anleihe nach besten Kräften beizutragen!

Kleinbauern-Verbandstag in Wallern

Auf dem Kongreß der deutschen Kleinbauern und Gärtner, der am Samstag in Wallern im Böhmerwalde eröffnet wurde, sprach der Minister für soziale Fürsorge Genosse Ing. Krcas und Abgeordneter Genosse Kalch.

Minister Krcas wandte seine Aufmerksamkeit den aktuellen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen zu. Im politischen Teil seiner Rede betonte er die Vorteile des demokratischen Regimes unseres Staates. Er zeigte die undemokratischen diktatorischen Regimes in der Geschichte auf und legte dar, wie diese Regimes schrittweise durch demokratische Formen als höher stehende und bessere Regimeformen ersetzt wurden. Unter großem Beifall der Kongreßteilnehmer hob Minister Ing. Krcas die Notwendigkeit der zwei letzten großen Gesetzesvorlagen hervor: des Gesetzes zur Verteidigung des Staates und der Staatsverteidigungsanleihe.

Kongreß der tschechischen Nationalsozialisten

Während der Pfingstfeiertage hält die tschechoslowakische nationalsozialistische Partei in Prag ihren XIII. Hauptkongreß ab. Die Kongreßverhandlungen wurden Samstag nachmittags im Smetanasaal des Gemeindefaules in Anwesenheit von 1232 Delegierten und Gästen eröffnet. Der Parteivorstand Kofáček wurde beim Betreten des Saales stürmisch begrüßt. Er erklärte in einer Ansprache, daß der tschechoslowakische Nationalsozialismus in dieser ungewöhnlich ernsten und schweren Zeit auf der Wacht sein wird, damit er die Republik und die Demokratie gegen jeden Feind schütze. Der Vertreter des Generalsekretärs der Partei, Abgeordneter Dr. Roudný, berichtete dem Kongreß über die politische Linie der Partei. Zum Parteivorstand wurde neuerlich Senator Kofáček unter nichtendendwollendem Beifall und Hochrufen gewählt. Unter Beifall wurden zu Vorsitzenden-Stellvertretern der Partei Minister Dr. Franke, Minister Tůchla, Abgeordnete Zemková, Abg. Langr, der

slowakische Schriftsteller E. S. Lukáč und Dr. Jeník gewählt.

Besuchssperre bei den Ministern. Der Besuche der Regierung und sämtliche Regierungsmitglieder empfangen in der nächsten Woche, d. h. vom 1. bis 8. Juni, überhaupt keine Besuche. Sämtliche, auch angemeldete Besuche, entfallen.

Die Hochwasserfäden. Der Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Doštal entsandte zum Zwecke der Feststellung der von den Hochwasserkatastrophen in den letzten Tagen an den Straßen und Wegen sowie an den Brücken in den Bezirken Nová Páka, Jičín und Tauba angerichteten Schäden den Vorstand der Straßen- und Brückenabteilung des Ministeriums Ing. Josef Šeboda, der an Ort und Stelle die dringendsten Maßnahmen anordnete, die zur Wiederherstellung der Kommunikationsmittel notwendig sind.

Bei den Betriebsrätewahlen in der Goldhütte in Kladsno wurden 284 gültige Stimmen abgegeben (2084). Hieron erhielten der kommunistische Industrieverband 1610 Stimmen und 9 Mandate (im Jahre 1934: 1182 = 7), die vereinigte Kandidatenliste des Metallarbeiterverbandes und der tschechoslowakischen Metallarbeiter (sozialdemokratisch und nationalsozialistisch) 708 Stimmen, 4 Mandate (599 = 4) und die nationale Vereinigung 328 Stimmen und 2 Mandate (323 = 2).

Bessere Textilausfuhr nach Jugoslawien. Unter dem Einfluß der Sanktionen gegen Italien besserte sich die tschechoslowakische Ausfuhr von Baumwollwaren in der Zeit Dezember bis März, da die italienische Konkurrenz ausgeschaltet war. Der Baumwollwareneport nach Jugoslawien erhöhte sich in dieser Zeit auf 49,3 Millionen Kč, gegen 19,9 Millionen Kč in der gleichen Vorjahresperiode, die Wollwarenausfuhr von 18,5 Millionen auf 30,8 Millionen Kč.

Argentinischer Vorstoß gegen die Sanktionen

Paris. „Deuxie“ meldet zu dem Ansuchen des argentinischen Vertreters beim Völkerverbund, eine außerordentliche Session des Völkerverbundes für den 16. Juni einzuberufen, folgendes: Diefem Antrage zufolge soll sich die Versammlung mit nachfolgenden drei Punkten befassen: 1. Mit den Sanktionen gegen Italien, 2. mit der Reform des Völkerverbundes und 3. mit der Anerkennung der fertigen Tatsache in Abyssinien. Die argentinische Regierung hat vorderhand ihren Antrag noch nicht schriftlich unterbreitet, sondern sie hat, der üblichen Gepflogenheit gemäß, diesen Antrag mündlich durch ihren Vertreter bekanntgegeben.

London. „Daily Telegraph“ meldet, Grandi habe in seiner Unterredung mit Eden dem britischen Ausdruck gegeben, daß die englische Regierung auf der Genfer Konferenz im Juni mit der Forderung nach Aufhebung der Sanktionen führend voranzugehen werde. Die Bemühungen des Argentinien, die Spannung zwischen Italien und England zu mindern, würden in London mit Befriedigung beobachtet. Das Problem sei jedoch mit der Frage der Sanktionspolitik verbunden, die sofort nach den Feiertagen weiter erörtert werden wird. Während keine neue Zusammenkunft zwischen Eden und Grandi festgesetzt sei, könne mit Besprechungen zwischen der Londoner italienischen Botschaft und dem Foreign Office nach Pfingsten gerechnet werden.

Japanische Truppen besetzen Peiping

Peiping. Im Zusammenhang mit der Explosion einer Bombe auf die die Strecke Tientsin und Tansu verbindende Eisenbahnbrücke wird gemeldet, daß nach Beseitigung des Schadens im Laufe des Samstag-Vormittags 1500 Mann japanischer Verstärkungen in Tientsin eingetroffen seien, von denen 600 nach Peiping und Tungschu weiterbefördert wurden und hier als japanische Besatzungstruppen untergebracht wurden.

In Nanjing nimmt man an, daß die Japaner dieses „Attentat“ selbst inszeniert haben, um einen Vorwand für ihr weiteres Vordringen in China zu schaffen.

Aus Nanjing traf der Direktor der asiatischen Abteilung des chinesischen Außenministeriums ein, um sich persönlich über die Vorgänge in Nordchina zu unterrichten. Die von dem japanischen Generalkonsul in Nanjing getane Aussage, daß China zwischen dem Ausbruch und einem Krieg mit Japan wählen müsse, findet hier starke Beachtung.

Titulescu in Belgrad

Belgrad. In Belgrad traf Samstag an Bord eines Flugzeuges der rumänische Außenminister Titulescu ein, um die Belgrader Regierung über das Programm des Besuchs des Prinzregenten Pavle in Rumänien zu informieren. Titulescu benötigte diesen Aufenthalt auch dazu, um Dr. Stojadinović über seine letzten Pariser Unterredungen zu informieren, wobei beide Staatsmänner ihre Ansichten über die letzten internationalen Ereignisse austauschten.

17 Nazi unter Hochverratsanklage

Wien. Vor dem Wiener-Kreisstadter Geschworenengericht hatten sich 17 SA-Männer aus Wiener Neustadt wegen Hochverrats zu verantworten, weil sie in Wiener Neustadt die Standarte Nr. 84 und den Sturmabn Nr. 5 der illegalen SA organisiert hatten. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Eduard Lagelsberger zu 14 Monaten schweren Kerker, fünf Angeklagte zu je einem Jahre, die übrigen zu zweieinhalb bis sechs Monaten.

Wirtschaftsprogramm der französischen Gewerkschaften

Die französischen Gewerkschaften haben an die neue Regierung ein Programm wirtschaftlicher Forderungen gerichtet, das vor allem eine allgemeine vierzigstündige Woche mit Lohnausgleich, ein System der Kollektivverträge, Überwachung der Arbeitsbedingungen durch Vertrauensleute der Arbeiterschaft und Erhöhung des schulpflichtigen Alters enthält. Das Kernstück des Programms jedoch ist ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm, das das größte bisher in Frankreich bekannte sein und unter starker Mitwirkung der Lokalbehörden durchgeführt werden soll. Die Stadt Paris allein soll z. B. insgesamt 12 Milliarden Franks aufwenden. Andere Projekte betreffen die Regulierung des Alkoholkonsums, Vermögensarbeiten usw.; die gesamte Arbeitslosigkeit soll dadurch aufgefangen werden. Die Finanzierung soll durch Heranziehung der Sozialversicherungsfonds, größtenteils jedoch durch eine Kreditausweitung erfolgen. Schließlich wird auch eine Nationalisierung der Rüstungsindustrie verlangt.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
von Robert Grötzsch

1. Kapitel

Der Fluß zog sein Band mit halber Kraft durchs Tal. Es gab nicht viel Wasser in diesem Frühjahr und auch oben im Gebirge hatte die Trockenheit etwas zeitig eingesetzt. In dem dunkelbraunen Wasser spiegelten sich die Uferländer, kleine bewaldete Höhenzüge, Häuser und Villen.

Am Ufergras sah Karl Hertner mit seiner Kolonne. Nur Moses fehlte, der jüdische Handlungsgehilfe. Und Gusti fehlte auch. Die Würste in der Küche herum und wurde nicht fertig, wie immer. Sonst waren sie alle beisammen: Schwarzer, der Mann der Gusti; Peter und Paul, die Unzertrennlichen; Froch, der mit seinen breiten Tagen im Uferlande wühlte und der Kleine, der jüngste von allen, der auf der Böschung hockte und sein blaßes Gesicht harig nach dem Flüchtlingsheim zuwandte, dessen runder Turm weit hinten über die Bäume hinweg ragte.

Die Geschichte dieser Kolonne Hertner will ich erzählen. Es sind nicht Heimatause, von ihrem Lande verfolgt und vertrieben. Einige von ihnen habe ich gekannt, von anderen wurde mir erzählt, dieser und jener wird noch hinzukommen, wie Jusus, der Schriftsteller, der an diesem Waidtage noch weiter nördlich sah, an dem Waidchen, nahe der böhmisch-sächsischen Grenze.

Heiß war dieser Tag, voll brennender Sehnsucht, als könnte die Natur den Hochsommer nicht erwaarten und wollte die Erinnerung an den Winter, dessen Kälte sich tief in die Erde gefressen

hatte, aus allen Poren schwoigen. Hertners Kolonne sah nach umher; es sollte das letzte Rad an diesem Gestade sein. Keiner sprach, und aller Augen liefen am Fluße hinauf und hinab. Ueber allen lastete die Stimmung des Abschieds. Die Sonne bestreute das Wasser mit tausend flimmernden Perlen; sie taten den Augen weh. Hertner drehte seinen mustalösen, straffen Leib herum und sah nach dem Meinen, dessen Gesicht noch immer landeinwärts gewandt war, als könne es nicht los kommen von der großen Villa, die hinten in einem Garten lag und deren Dach hinter den hohen Bäumen wie ein wogender Strich verlief. Hertner fühlte einen leichten Druck in der Brust. Hier hatten dreißig Flüchtlinge ein Jahr lang gehaust. Das Haus hatten sie gereinigt, verjüngt, erneuert. Ehe die Dreißig einzogen, stand es leer, verfallen, der Besitzer in fernem Landen, der Verwalter gestorben. So hatten sie es übernommen, verwahrt und verlassen. Alle Gänge und Zimmer waren verstaubt, der Mörtel abgebröckelt von den Wänden, das Küchengeschirr verrostet, die Ofen verstopft und unbrauchbar. Im Garten hatte das Unkraut alle Beete aufgefressen. In Wein und Strauch sah das Ungeziefer, die Wege waren bis zur Unkenntlichkeit überwachsen. Nun strahlte die Villa Wanjia innen und außen in frischen Farben. Wände hatte man ausgeputzt und neu geputzt, Betten hatte man gebaut, Matrasen neu hergerichtet, zerbrochene Divane wieder auf die Beine gestellt und neu aufgepolstert, das große, schöne Haus wieder zurückerobert. Der Garten glich einem kleinen Park mit sandigen Wegen und gepflegten Bäumen.

Das also sollte morgen schon hinter ihnen liegen. Die frühere Ruine mochte niemand, das erneuerte Haus fand im Frühjahr einen Käufer. Die erste Möbellladung war schon angekommen. Feine Sachen, alle poliert. Froch spie ins Wasser und brach das Schweigen: „Das konnte man sich denken, das konnte nicht so bleiben...“ Niemand antwortete, allen sahen „Wanjia“ schon

denn je. Und jedes Jahr würden die Obstbäume blühen und die Rosen, und die Kinder werden auf dem Rasen spielen, werden glücklich sein und später einmal erzählen: „Das haben fremde Männer geschafft. Emigranten haben den Baum gepflanzt und den, haben dort, wo der breite Stumpf noch herausguckt, eine alte Linde umgelegt; die Rinde haben sie gepflanzt und den Weg zur Torausfahrt neu aufgeschüttelt. Wir haben sie noch gekannt, wir haben die Männer noch gesehen...“

Drei Trupps gingen morgen ins Land hinaus, jeder in andere Gefilde. Wie würde die neue Heimat sein? Hertner räusperte sich und meinte: „Den Fluß sehen wir wieder.“ Es klingt wie ein Trost, aber die Höhen hier, das urbargemachte Haus, das muß man zurücklassen. Alle schweigen. Wenn wenigstens Moses neben uns sähe, denkt Hertner, der würde mit seinem Maul keine Trübsal aufkommen lassen.

„Das Floß!“ rief einer und die Augen der Kolonne liefen flugs auf. Langsam glitten die langen Holzstücke um die Biegung. Man erkannte vorn schon den Alten, Peter und Paul, Froch und Schwarzer trippelten über die Ufersteine flugs aufwärts, warfen sich ins Wasser, schloammen zum Floß hinüber, Kettchen hinauf und riefen dem Alten schelmische Begrüßungen zu. „Má úcta, má úcta“, lächelte er. Wie oft waren sie mit ihm gefahren. Hinten ruberten Karel und Friedrich, die beiden Floßknechte. Es ist allemal eine laufende Säuberei, ehe man die Holzstücke richtig um die Biegung herumbringt. „Das letzte mal“, brüllten Peter und Paul, „morgen geht's ab!“ Und sie machen eine weite Handbewegung stromabwärts. Der Alte nickt.

Auch die anderen aus dem Flüchtlingsheim haben sich von allen Seiten am Ufer zusammengefunden. An die fünfundsiebzig Mann stehen da, winken und grüßen. Windsterns ein duzend-

mal ist der alte Floßer so an ihnen vorbeigefahren. Die Schwimmer rennen bis zum letzten Holzstoß, grüßen die beiden Geheulen, springen kopfüber ins Wasser, werden von der Strömung mitgenommen und kommen weit unten wieder ans Land. Man winkt mit Lühern. Kleiner wird das Floß, der Alte ist nur noch ein schmaler Strich, klein und dunkel verschwinden die Rudere im Dunst der Dämmerung.

Abends sollte eigentlich eine Abschiedsfeier sein, aber die Stimmung fehlte. Gusti kam nicht aus der Küche heraus, die Jüngeren hatten ihre letzten Kronen zusammengeklappt und waren stromab gefahren in die große Stadt mit den beleuchteten Straßen, den herrlichen bunten Lichtern, den Cafés und Kaufhäusern, den unzähligen billigen Lodungen, die man noch einmal anstauen wollte. In vielen würgte der Grimm. Wie oft hatten sie geschimpft, gemeutert, das Essen war eintönig geworden. Wie sollte es anders sein — bei sechs Kronen täglich auf den Kopf? Nun kam der Abschied, und alle wußten nur, was sie verloren, aber keiner wußte, was er eintauschte. Wie oft hatten sie Gusti gefroren, weil sie, die harte Frau, immer rundlicher wurde — obwohl sie am wenigsten ah von allen und am meisten hantierte! Wie oft hatte man über ihre Küche räsonniert! Wie manche heimliche Träne hatte sie deshalb geweint, sie, die einmal bessere Tage gesehen und nun unten in der Küche tagaus, tagein den Berger wegen dem Essen hinterzudeln mußte. Wer vermag es mit den letzten Mitteln dreißig Leuten recht zu machen? Wem hätten sie noch einmal mit ihr beisammen gefessen, manche mit stummer Abbitte im Herzen — aber sie kam ja nicht heraus, sie wurde wieder nicht fertig mit Waschen, Putzen und Einpacken. Man wollte sie das Haus übergeben, das sie mit wohllich gemacht hatte.

(Zweiter Teil folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Reichsjugendtag: **Bodenbach** **unter den Fahnen der Jungsozialisten** **Die Opfer von gestern, die Kämpfer von heute, die Sieger von morgen!**

(E. S.) In Bodenbach sind bereits im Laufe des Samstag zahlreiche Gäste zum Reichsjugendtag eingetroffen. In den Abendstunden befanden sich mindestens 1500 Jugendliche aus allen Teilen des Staates bereits in der Feststadt. Außerdem haben 700 Rote Falken Samstag vormittags ihre Republik eröffnet, die sich in vier Dörfer gliedert, welche die Namen der Genossen Wallisch, Matteotti, Jaurès und Frenschbach tragen. Um 11 Uhr Vormittag wurde von den Falken über die Rote Kinderrepublik die rote Fahne aufgezogen.

Auch ausländische Gäste haben sich bereits eingefunden. Besonders herzlich gestaltete sich der Empfang der mehr als 70 schwedischen und dänischen Genossen, die nach ihrer Fahrt durch das Hitler-Reich Samstag Abend in Bodenbach begrüßt werden konnten. Auf dem Bahnhof hatten sich zahlreiche Vertreter der Partei, der Republikanischen Partei und des Jugendverbandes, unter ihnen die Genossen Taub, Paul, Kern, Sodenberg, Böhl, Grund Kehler, Rechner, Geisler und Kirpal eingefunden. Eine vielföpfige Menge erwartete die skandinavischen Gäste auf dem Bahnhofe. Fansaren der Roten Falken, Freiheit- und Freundschafts-Musik erklangen, als die dänischen und schwedischen Genossen sich zeigten. Mit Musik marschierte der Zug zur Volkshalle, wo Bürgermeister Genosse Kehler in einer kurzen Ansprache der Freude der Bodenbacher Genossen über den Besuch aus den norwegischen Demokratien Ausdruck gab. Wir sind der zuverlässigsten Meinung, führte Kehler aus, daß der Tag kommen wird, an dem von und bis nach dem Norden hin auf ein freies rotes Europa sich erheben wird.

In den Abendstunden zwischen 7 und 8 Uhr trafen drei Sonderzüge ein, die Festteilnehmer aus den Gebieten von Komstau, Bräz, Duz, Teplich und Prag in der Gesamtzahl von 1600 Personen brachten. In dem Sonderzug aus Prag befand sich auch eine mehrere hundert Personen starke Gruppe tschechischer Genossen. Die Sonderzüge wurden auf dem Bahnhof mit großer Begeisterung begrüßt und die Teilnehmer in geschlossenen Jüngen mit Musikbegleitung in die Stadt geleitet.

Bodenbach, unsere nördlichste Industriemetropole, eine der wenigen Städte übrigens, in denen es trotz der Krise noch ein paar mächtige Betriebe gibt, in denen gearbeitet wird, Bodenbach, zugleich seit langem eine Hochburg der sozialistischen Bewegung, Rekrutenschule einer Elite von Vertrauensleuten, mächtige Bastion, die gegen die Front der braunen Reaktion vorgeschoben ist, steht seit Samstag mittags im Zeichen des großen Pfingstfestes der sozialistischen Jugend des Sudetenlandes und der sozialdemokratischen Bewegung Nordböhmens überhaupt. Rote Fahnen künden dem Gast, daß Bodenbach dem braunen Terror Schach bietet und deutlicher noch als die Fahnen sprechen die Gesichter und Gestalten unserer Wachen und Wädel von dem sozialistischen Charakter der Pfingsttage in Bodenbach. Diese jungen Menschen, von denen viele sich auf den ersten Blick als Opfer der Krisennot erweisen, ebenso viele aber auch mit den sportlich durchgebildeten Körpern, den arbeitsgewohnten Armen und Häutchen den lebendigen Beweis dafür darstellen, daß unsere Jugend sich nicht unterkriegen läßt, sich heute stolz in dem Bewußtsein, hier mehr als ein Fest zu feiern, hier Zeugnis abzulegen von ihrem schöpferischen und geistaltenden Willen. Und je mehr von ihnen in den Elbstädten eintreffen, wandernd viele, zu Tausenden, die dritten von den Bahnhöfen in die Stadt strömend, desto mehr heitern sich ihre Mienen auf, die trotigen Gesichter der jungen Kämpfer nehmen angesichts der vielen Genossen und Genossinnen, die sich hier aus allen Gauen zusammenfinden, den Ausdruck froher Zuversicht und unerschütterlichen Glaubens an die Kampfsgemeinschaft der arbeitenden Jugend an. In Gruppen finden sie sich zusammen, rasch sind alte Bekanntschaften von Fabriken, Betrieben, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Kampf erneuert, neue Freundschaften geschlossen. Im Gleichschritt gehen sie nun nebeneinander her und wie aus kleinen Ärmeln der große Strom, so soll aus den vielen kleinen Gruppen der Jugend der große Zug sich formen, der Sonntag durch die Straßen gleiten wird.

Die Stadt selbst, die Arbeiter von Bodenbach, Tettschen und von den umliegenden großen Industriebetrieben, haben für g a n z l i c h e n E m p f a n g gesorgt. Die Bodenbacher Sozialisten sind stolz, in ihrer Stadt die Jugend des ganzen Landes beherbergen zu können, freuen sich auch, mit ihrem Kreisarbeiterfest den Jungen zeigen zu können, daß die Keltzen nicht zurückbleiben, wenn es Arbeit, Mühe, Eifer für die gemeinsame Sache gilt. Mit Stolz zeigen die Bodenbacher ihren Gästen auch, was sie in der Gemeindegelände

leistet haben, die sich unter der Bürgermeister-schaft des Genossen F r i e d r i c h K e h l e r nicht nur einer zielbewußten und rastlos für das Volk tätigen Verwaltung, sondern auch — was heute oft noch wichtiger ist — einer wirklich v o l l s t ä n d i g e n, mit der Bevölkerung aufs engste verbundenen F ü h r u n g erfreut.

Reges Leben herrscht in der Feststadt, herrscht um die Sekretariate der Partei und der sozialistischen Organisationen, in der Volkshalle, in den Quartieren des Jungvolkes und auf den Festplätzen, auf denen noch zu den Feiern gerüstet, zu letztem Schiffe Hand angelegt wird.

„Cavalcade“

Sonntag abends wird das erste der Festspiele aufgeführt, die von K e r r y S c h i m m e l montierte „Revue von der Zeit“. Unter freiem Himmel, auf dem Kasarplatz in Bodenbach, ist die Szene für dieses symbolische Spiel errichtet, das Zeugnis ablegt von den Kräften, die in unseren jungen Sozialisten nach Ausdruck ringen. Kreischend ist es „noch Rot, der sich abjurget“, doch Eifer, Idealismus, Kühnheit der Gedanken lassen zuversichtlich hoffen, daß es einmal klaren Wein ergeben wird, was da gärt und aus der Tiefe brodet.

„Cavalcade“ — der Verfasser war sichtlich durch den Titel des großen englischen Filmmovies, das den Weg der Generationen aus dem 19. ins 20. Jahrhundert gezeigt hat, ange-regt — schöpft aus früheren Chorwerken und Dichtungen, nimmt auch die Musik aus schon Bekanntem. Der Eindruck soll gerade dadurch härter werden, daß an bekannte Motive angeknüpft wird, daß die Zeidensprache dieser symbolischen Dichtung nichts völlig neues bringt, sondern in jedem der jugendlichen Zuschauer und Hörer Salzen anklingen läßt, die schon öfter in ihm erklangen.

Da steht musikalisch das große aufwühlende Motiv der Marseillaise am Anfang, ein-

gefangen in Tschajkowskys symphonische Dichtung „1812“. Im Sieg der Jarendhonne über die Marseillaise kommt sinnbildlich der Untergang der ersten Geschwader der Revolution zum Ausdruck.

Und nun reißt sich Bild an Bild, tragen Chor und Sprecher, Musik und Bewegung immer mehr Fragen und Parolen in das szenische Geschehen. Die Welt des Bürgers und des Kleinbürgers, der Haß der Reaktion, die Kleingläubigkeit der Verzweifelten, die Tränen der Besiegten um die Opfer und um ihre Sache nehmen Gestalt an. An die Reberkämpfe der österreichischen Schupbändler wird erinnert. Noch einmal wirkt die überlegene Technik der „Exlutiv“ in einer weltgeschichtlichen „Exlutiv“ an den Trägern der großen Idee die Hoffenden und Kämpfenden nieder. Wieder droht Verzweiflung die Besiegten zu erfassen. Da rüttelt sie von neuem der Kampfzug auf, da rufen die Fansaren, der Zug der Jugend naht, der Jungen, die doch, wenn sie leben wollen, wenn ihr Leben noch einen Sinn haben soll, den Jammer dieser Zeit überwinden, die doch anzuwachen müssen zum endlosen, mächtigen, nun u n ü b e r w i n d l i c h e n R e i t e r z u g der neuen Zeit, der Völker- und Menschenerwiderung unter den neuen ordnen den Parolen der sozialistischen Gemeinschaft. In der „Internationale“ finden sich Chöre, Musik, Sprecher zusammen, in ihren majestätischen Akkorden formt sich Sehnsucht, offenbar sich der Lebens- und Schöpferwillen der Jungen.

Unter nächtlichem Himmel ein L e c h t e n d e s S y m b o l, in triebgeladener Frühlingsnacht der jubelnde Chor der jungen Stimmen — es ist ein h e r r l i c h e r A u s t a t z u d e m F e s t, das Sonntag die Stadt in das heiße, das glückliche, lebensüberreichende Rot unserer Fahnen kleiden soll — wenn ein letzter Wunsch sich erfüllt, wenn die Sonne es gnädig mit den Kindern des Schattens meint, die so stürmisch zum Lichte drängen!

Teilnehmer am Reichsjugend- und Reichsarbeiterertag in Bodenbach!

Achtung! Es ist unbedingt notwendig außer dem Festabzeichen auch die Teilnehmerkarte insbesondere beim Eingang zum Festplatz bereitzubehalten, um sie auf Verlangen vorzuweisen.

Unsere Jugend grüßt den Staatspräsidenten

Ein Telegramm vom Reichsjugendtag

Vom Reichsjugend- und Kreisarbeiter-tag wurde dem Präsidenten der Republik das folgende Telegramm gefandt:

Hochverehrter Herr Staatspräsident! Die deutsche sozialistische Jugend unseres Landes ist zu Pfingsten in der Grenzstadt Bodenbach zu ihrem großen Reichsjugendtag versammelt. Sie wird im Rahmen dieser Kundgebung, die mit dem Kreis-arbeiterertag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei verbunden ist, für ihre Weltanschauung und die noch unerfüllten sozialen Gewerkschaftsforderungen der jungen Generation eintreten und die Leistungen erkennen lassen, die sie bei ihrem Kampf und ihrer positiven Arbeit für die soziale Neuordnung der Gesellschaft geleistet hat. Die sozialistische Jugend weiß aber auch, daß ihr Wirken mit der Idee der Demokratie eng verbunden ist und daß sie in dieser schweren Zeit dieser Idee doppelt eifrig dienen muß. Unser Aufmarsch in der Grenzstadt Bodenbach ist darum ein

heißes Bekenntnis der sozialistischen Jugend zu den großen Idealen, von denen Sie, Herr Präsident, erfüllt sind und die wir alle in unserer Republik lebendig erhalten wollen. Der Reichsjugendtag ist eine Ehrung der Freiheit, jener Freiheit verantwortungsbewußter Völker, die die wirksamste Garantie des europäischen Friedens ist. Wir sind stolz darauf, daß wir dabei eines Sinnes sind mit der überwältigenden Mehrheit der tschechoslowakischen Jugend, eines Sinnes mit der sozialistischen Jugend ganz Europas, die viele Abordnungen zu unserer großen Kundgebung entsendet und dadurch gleichzeitig unsere Republik und deren Führer ehrt. Die Tausende junger Menschen, die gemeinsam mit ihren erwachsenen Gefährten in Bodenbach versammelt sind, grüßen Sie, Herr Präsident und erneuern ihren Schwur, der Demokratie treu zu bleiben und sie mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zu verteidigen.

Bilder vom Unwetter in Schluckenau



Die Bilder zeigen, mit welcher verheerenden Wucht das Unwetter am Mittwoch über Schluckenau niedergegangen ist. Links: An der Eisenbahnbrücke im sogenannten Marschel. Rechts: Der überschwemmte Auplay.



Im Monate August mit den Naturfreunden nach Brunn!!!

In der Zeit vom 7. bis 10. bzw. 16. August finden internationale Veranstaltungen (Ausstellungen, Exkursionen, Konferenzen) in Brunn mit anschließenden Urlaubsreisen im Inlande statt. Schon jetzt ist der Urlaub festzulegen und zu sparen. Anmeldungen und Aufklärungen durch die Ortsgruppen und Gauen des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ und durch die Geschäftsstelle des Dr. „D. N.“ Auf-sig a. G., Marktplatz 11, Telefon 3038.

Zwei Verurteilte aus dem Patscheider-Prozeß nach Deutschland geflüchtet

W ä h r. O s t r a u. Der Advokaturkonzipient Dr. Alfred F r u c h s, der im Patscheider-Prozeß zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt und gegen eine Kaution von 100.000 Kronen einstweilen auf freien Fuß gesetzt wurde, ist nach Deutschland geflüchtet und hat in einem Brief aus Berlin mitgeteilt, daß er in die Tschechoslowakei nicht zurückkehren werde. Dadurch verfällt somit seine Kaution von 100.000 Kč dem Staate.

Auch Erwin B i t t e l, der in diesem Prozeß zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt und gegen eine Kaution von 60.000 Kč in Freiheit gelassen wurde, hat Samstag aus Leobisch in Deutsch-Oberschlesien mitgeteilt, daß er in die Tschechoslowakei nicht zurückkehren werde. Demnach verfällt auch seine Kaution dem Staate.

Bürgermeister Russy, Teplitz-Schönau, beim Präsidenten der Republik

Am Samstag, den 30. Mai 1936, wurde der Teplitzer Bürgermeister, Genosse R u s s y, vom Herrn Präsidenten der Republik in längerer Audienz empfangen. Der Bürgermeister überreichte dem Herrn Staatspräsidenten die Denkschrift der Stadtgemeinde Teplitz-Schönau und schilderte eingehend die Wirtschaftslage der Stadt, insbesondere auch die ländlichen Verhältnisse und berichtete über die für die nächste Zeit geplanten größeren Arbeiten der Gemeinde. Herr Präsident Dr. Benedikt nahm mit großem Interesse den Bericht entgegen, erkundigte sich nach über einzelne Details und versprach, die Gemeinde nach bester Möglichkeit zu unterstützen.

Ein Werk des Genossen Dr. Czech

Das Babbitzer Erholungsheim wieder in Betrieb

Das ehemalige Kasarnt-Studen-enerholungsheim in Babis bei Brunn, das mangels finanzieller Mittel durch einige Jahre unbenutzt blieb, wurde heuer aus seiner Ruhe geweckt. Das schöne Gebäude im herrlichen Mitteltal hat endlich wieder eine Bestimmung gefunden: Es wurde dort die Ferienkolonie für die Kinder Arbeitsloser im Rahmen der Aktion, die Gesundheitsminister Gen. Dr. C z e c h ins Leben gerufen hat, untergebracht. Nun hat auch die Brünner Ortsgruppe der Frauenliga für Frieden und Freiheit ihre Ferienkolonie der in Babis befindlichen staatlichen Kolonie angegliedert. In diese Kolonie werden deutsche und tschechische Kinder Arbeitsloser aufgenommen, welche keine Unterstützung beziehen. Die Auswahl der Kinder erfolgt durch die Bezirksjugendfürsorgen.

Ein Kind getötet. Freitag Vormittag wurde in der Lade-Gasse in Reichenberg der vierjährige Sohn des Arbeitslosen Wenzel von einem Lastfuhrwerk überfahren. Das Kind, das wahrscheinlich in das Radwerk hineinkam, wurde auf der Stelle getötet.

Strenges Verbot der Überstundenarbeit im Eisenbahndienst. Das Eisenbahnministerium hat ein neues, strenges Verbot der Überstundenarbeit für alle Zweige der Eisenbahnverwaltung herausgegeben. Falls es sich nicht um die Beilegung von Störungen handelt, die durch Elementar Katastrophen verursacht wurden, dürfen Überstunden nur in den dringenden Fällen mit Bewilligung der vorgeordneten Direktion gearbeitet werden. (D.N.D.)



Der „Kaiser von Aethiopien“ auf der Briefmarke. Zuerst kamen in Italien die ersten Briefmarken des äthiopischen Kaiserreiches mit dem Kopf des italienischen Königs Viktor Emanuel als Kaiser von Aethiopien heraus.

überhaupt denkbaren Gegenläge, und wenn es wahr ist, daß beide vom Vertrauen der Mittelschichten zur Macht getragen wurden, dann fällt der Vergleich für den deutschen Mittelstand vernichtend aus. Der französische Mittelstand hätte demnach einen Mann an die Spitze Frankreichs beufen, der — um nur ein Beispiel zu nennen — als Goethe-Kenner die „Neuen Gespräche Goethes mit Eckermann“ schrieb, — der deutsche Mittelstand aber jubelt einem Führer zu, unter dessen Regime Goethe aus dem deutschen Schul-lehrbuch verschwindet!

Wieder zwei Menschen vom Blitz getötet. Ueber die kleine Erzgebirgsdorfchaft Trübsch im Bezirk Neudorf entlud sich am Mittwoch im Mittagstunden ein außerordentlich schweres Gewitter, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In der Umgebung des Ortes war eine Gruppe von Arbeitern beim Torfstich beschäftigt, als sich das Unwetter zu entladen begann. Eine aus fünf Personen bestehende Arbeitergruppe

flüchtete sich vor dem dicht herniederrauschenden Regen unter eine zehn Meter hohe Fichte, in die aber kurz darauf ein Blitzstrahl fuhr. Zwei der Leute, der 45jährige verheiratete Josef Wolfert, der Vater eines Kindes ist, und der 35jährige ledige Rudolf Baumgärtel aus Sauerlach wurden vom Blitz sofort getötet, während die übrigen drei Männer betäubt wurden. Erst nach stundenlangen Wiederbelebungsversuchen gelang es, sie aus ihrer Ohnmacht zu erwecken. Das Schicksal der Getöteten ist um so tragischer, als sie jahrelang ohne Arbeit waren und erst vor kurzem ausbils-weise beim Torfstich Verwendung gefunden hatten.

Anlässlich der Pfingstfeiertage wird am Montag, den 1. Juni nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstaussgabe vom 2. Juni entfällt. Die Verwaltung.

Weltkrise und Sozialismus

Ein grundlegendes Werk des Marxismus

Marxismus in unserer Zeit

Die Sozialdemokratie hat vor dem Weltkriege über die reichhaltigste und bedeutendste politische Literatur verfügt, der Marxismus hat alle Theorie und Ideologie anderer Parteien tumhoch übertragt. Das wissenschaftliche Werk von Karl Marx und Friedrich Engels war die blendendste politische Theorie aller Zeiten und Völker, eine Lehre, die geschöpft war aus der kapitalistisch-industriellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts, der Wirtschaft und Gesellschaft Europas, wie sie dem klassischen Kapitalismus entsprach. Aber weder Engels noch Marxens Schüler blieben bei den Ergebnissen der Lehren ihres Meisters stehen, sondern erklärten die Ereignisse der folgenden Jahrzehnte mit Hilfe der Marx'schen Methode. So wie Marx in seinem Hauptwerk, dem „Kapital“, den Kapitalismus etwa der Mitte des Jahrhunderts untersuchte und die Gesetze seiner Entwicklung erforschte, so versuchte Hilferding in seinem wenige Jahre vor dem Weltkriege erschienenen „Finanzkapital“ die kapitalistische Wirtschaft um die Jahrhundertwende zu erklären, die Entwicklung vom „freien“ Kapitalismus und Liberalismus zum Monopolkapitalismus und Imperialismus darzulegen, die sozialistische Politik jener Zeit auf feste wissenschaftliche Grundlagen zu stellen.

Die ersten Jahre nach dem Weltkriege waren dem wissenschaftlichen Marxismus nicht günstig. Die großen ökonomischen, sozialen und politischen Umwälzungen waren zu rasch gekommen, um sie dem alten Weltbild rasch einzeichnen zu können — außer der genialen Schrift Lenins über „Staat und Revolution“, die aus einem augenblicklichen Bedürfnis geboren war, weist der Sozialismus der allerersten Nachkriegsjahre kein Werk auf, das die sozialistische Bewegung dauernd beeinflusst hat und noch heute wirkt. Wohl sind dann später bedeutsame theoretische Werke von sozialistischen Schriftstellern erschienen, welche den Marxismus nach irgend einer Seite — ökonomisch, historisch, philosophisch — vertieft haben, aber das große Werk, welches die Gesamtentwicklung unserer Zeit umfaßt, die treibenden Kräfte der Gesellschaft der Nachkriegsjahre aufdeckt und uns damit den Weg in die Zukunft weist, ist uns der Marxismus schuldig geblieben. Seit den katastrophalen Erschütterungen, die die sozialistische Bewegung in den letzten Jahren erlebt, insbesondere seit der Niederlage, welche

die Sozialdemokratie in dem Geburtslande des Marxismus erlitten hat, macht sich das Bedürfnis nach einer neuerlichen Überprüfung der Gesamtlage der Arbeiterschaft und des Sozialismus harter geltend und nach verschiedenen Beiträgen, welche auch Angehörige unserer Partei zu den Schicksalsproblemen unserer Zeit geleistet haben, meldet sich nun der theoretische Kopf der marxistischen Schule, Otto Bauer, zu Wort. Bauer hatte die Absicht, ein mehrbändiges Werk über „Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkriege“ zu schreiben, von dem seinerzeit der erste Band („Nationalisierung und Fehltrationalisierung“) erschienen ist. Die Ereignisse seither haben den Plan des Autors geändert und er beugnet sich in einem knappen Bande, das wichtigste zur „Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus“ zu sagen. Gerade dadurch hat er ein lebendiges Werk geschaffen, das jedem, der in dieser verworrenen Zeit, in dieser Zeit schicksalhaften Angeistes nach Erkenntnis strebt, der heißen Herzens mitteilen will, die Menschheit aus dem Tal der Tränen hinauszuführen, reiches Wissen bringt und viel Antwort auf die Rätsel der Gesellschaft gibt, immer nach Beurteilung der Gesamtentwicklung strebt, ohne sich in Nebenfragen zu verlieren und mit brennendem Interesse zu Ende gelesen wird — wenn es auch noch manche schicksalhafte Fragen unbeantwortet läßt und zu manchem Zweifel anregt.*

Wirtschaftskrise

Getreu der Marx'schen Methode untersucht Bauer zunächst die Krise der Weltwirtschaft. Er zeigt die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft nach dem Weltkriege, legt die Ursache der großen Krise bloß, zeigt, was sie von den früheren Krisen unterscheidet, erläutert gewisse neue Erscheinungen in ihrer Bedeutung für die Arbeiterschaft, wie Devaluation, Deflation und vor allem die „dirigiertere Wirtschaft“. „Die bürokratische Regulierung der Wirtschaft ist“, so sagt er, „zum Mittel der Entwicklung vom liberalen Kapitalismus der freien Konkurrenz zum bürokratisch dirigierten Monopolkapitalismus geworden“. Das Wertvollste an dieser ganzen Untersuchung

* Otto Bauer: „Zwischen zwei Weltkriegen? Die Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus“, erschienen im Union-Verlag, Berlin 1936. Preis 20.—. An dieser Stelle sei mit Anerkennung des ständigen Verlegers gedacht, der kurz hintereinander die Bücher von Jaffa und Franke und nun auch das von Bauer herausgebracht hat.

ist die Klarheit, mit der Bauer den Aufstieg und Niedergang der Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit der ökonomischen Konjunktur zeigt oder wie er selbst sagt, die „Beherrschung der sozialen und politischen Entwicklung durch die ökonomischen Konjunkturverläufe“. Die Untersuchung endet mit der Feststellung, daß eine Planwirtschaft im Kapitalismus unmöglich ist, daß der Verteilungsmechanismus der Wirtschaft diesmal auf weit stärkere Widerstände stößt, als bei früheren Krisen, daß der Raum für soziale Reformen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft immer schmaler wird, daß aber die ökonomische Entwicklung in den einzelnen Ländern sich verschieden vollzieht, daß also die Entscheidung: Weitere soziale Reformarbeit oder soziale Revolution? in jedem Lande anders ausfallen müsse.

Demokratie und Diktatur

Ein zweiter Abschnitt des Buches befaßt sich mit der Krise der Demokratie. Die Demokratie hat die Arbeiterbewegung nach Bauers Auffassung sehr widerspruchsvoll beeinflusst. Einerseits hat sie Leben und Kultur der Arbeiter unerbötlich gehoben, andererseits die Arbeiterparteien in bloße Reformparteien verwandelt, die sich damit begnügen, innerhalb der bürgerlichen Demokratie die Lage der Arbeiter zu verbessern. Da aber die Demokratie die Arbeiter vor den Schlägen von Krise und Arbeitslosigkeit nicht bewahrt hat, zweifelten die Massen an der Demokratie und der Faschismus konnte triumphieren. In der Sowjetunion wieder griff man zur Diktatur des Proletariats, die notwendig ist zur Überführung des Kapitalismus in den Sozialismus, die aber bei all ihren großen Leistungen für die Sowjetunion, zu denen sich Bauer uneingeschränkt bekennt, allmählich ein Hindernis der Entwicklung wird, denn der Sozialismus kann der geistigen Freiheit nicht entzogen, er kann nur demokratisch sein. In einer Untersuchung der Krise unserer Kultur gelangt Bauer zu der Feststellung, daß das Verhältnis von Demokratie und Sozialismus das größte und entscheidende Kulturproblem unserer Zeit ist. Bauer hält zwar an der Notwendigkeit einer proletarischen Diktatur als Übergang zum Sozialismus fest, glaubt aber nicht, daß diese Diktatur in Mitteleuropa dieselben Formen annehmen muß wie in der Sowjetunion. Er läßt — wenn gleich er gerade in diesem Punkte nicht ganz klar ist — auch die Möglichkeit der Diktatur einer demokratischen Parlamentariermehrheit offen, und eines demokratischen Überganges zum Sozialismus in den kleinen, für die Weltentwicklung nicht entscheidenden Ländern — er liefert also, wenn man so sagen will, auch eine Theorie für den demokratischen Sozialismus in der Tschechoslowakei. Die Untersuchung endet damit, daß eine Synthese notwendig sei „des demokratischen Sozialismus des Westens und des revolutionären Sozialismus des Ostens, die Synthese geistig-politischer Freiheit und ökonomisch-sozialer Befreiung“ — die sich vollziehen wird im Weltensurgen der Zukunft, in dem Kriege, den die demokratischen Staaten des Westens im Bund mit der Sowjetunion gegen den Faschismus führen werden.

Spaltung und Vereinigung

Der letzte Abschnitt des Wertes ist der jeden Sozialisten brennend interessierenden Frage der Krise des Sozialismus gewidmet. Bauer unterscheidet einen reformistischen und revolutionären Sozialismus, die er beide aus bestimmten geschichtlichen Bedingungen als Notwendigkeiten ableitet. Dem revolutionären Sozialismus Marxens folgte der reformistische seit den siebziger Jahren aus dem Tageskampfe um die Hebung des sozialen Niveaus der Arbeiter, wobei aber die Ideologie dieser Bewegung weiter marxistisch war. „Wie die Theorie des kontinentalen So-

„Der Tag“ Höllenfeuer vor dem Skagerak

„Auf den Tag“ stießen lange vor 1914 die deutschen Marine-Offiziere an, wenn sie in feierlicher oder weinseliger Stimmung waren. Die Geführten wurden hart, die Augen brannten heiß und halbblau protestierten sie, als gelte es noch immer ein Gebotnis: „Der Tag!“ Gemeint war: der Tag der großen Seeschlacht, der Abrechnung mit England, der Tag, an dem die jüngste Schlachtflotte der Welt, eine Flotte ganz ohne Tradition und Kriegserfahrung, der ältesten, ruhmvollsten, seebeherrschenden Flotte begegnen sollte, um ihr den blutigen Vorber und die Nacht über die Meere zu entreißen.

Das Echo von drüben, von jenseits des Kanals, war nüchtern. Im Jahre 1905 erwogen der Erste Vord der Admiralität und ein paar Hartköpfe um ihn, ob es nicht das beste sei, die deutsche Flotte, ehe noch das große Hauptprogramm von 1899 fertig sei, in ihren Häfen aufzusuchen und ohne Kriegserklärung zusammenzuschießen. Dann wieder kam Curwills wohlklingendes Wort von der „Luzusflotte“ der deutschen Vetteren Zwischen durch behandelte man mit Berlin über ein Kompromiß im Weltfrieden. Denn wenn auch Britanien in der Lage war, für jedes neue deutsche Schiff zwei englische auf Kiel zu legen, wenn es auch zu immer größeren Bauten überging, zu den Dreadnoughts zuerst und dann zu den Ueber-Dreadnoughts der „Queen Elizabeth“-Klasse, wenn auch England von den 28 Zentimeter-Kalibern seiner Kanngroße zu den 34 und schließlich zu 38 Zentimeter überging, so löstete das doch mehr, als die englischen Steneträger auf die Dauer zahlen wollten. Einmal mußte man an der Grenze halten, wo es zu entscheiden galt: Schlagen oder abrüsten!

Diese Erwägung spielte für Sir Edward Grey, als er seit 1905 den Eintritt Englands in einen Weltkriege systematisch vorbereitete, eine entscheidende Rolle.

Als es 1914 so weit war, hielten beide Regierungen ihre Flotten sorgsam in den Häfen. Die schwimmenden Festungen von 20.000 bis 30.000 Tonnen Wasserverdrängung, mit überhohlaufend Mann Besatzung mit ihren Geschützburmen und ihren zwölf und mehr Riesenkanonen, hatten jedes ein Vermögen gekostet. Sollte man sie dem Risiko der Schlacht, sollte man sie dem Glückstreffer eines winzigen Torpedobootes aussetzen? Die Deutschen blieben im Schutz von Helgoland und die Politiker und Hofadmirale erfinden die These von der Aufbewahrung des Hauptpandes der Flotte bis zum Friedensschluß; die Briten fanden die „Grand Fleet“ nach dem Norden, nach Scapa flow. Der erste Winter schon bewies, daß ein modernes Schlachtschiff selbst den Anbliden von Stürmen und hohem Wellengang nicht immer gewachsen ist. Die Briten hatten zeitweise einen so hohen Kuffall an großen Schiffen, daß die Deutschen die Schlacht unter sehr günstigen Verhältnissen hätten wagen können. Aber der deutsche Nachrichten dienst war schlecht. Die Deutschen erfuhren erst viel später, welche Gelegenheit ihnen entgangen war. Zwei Kriegsjahre beinahe vergehen, ohne daß die Hochseeflotte und die Grand fleet einander begegnen. Einmal stoßen die Schlachtschiffe aufeinander, an der Doggerbank. Die Deutschen verlieren den ganz verhauchten „Müher“. Sie lernen aber aus der Schlappe und verbessern manches an ihren Schiffen und viel an ihrer Munition.

Zweimal wechselte das deutsche Kommando. Erst der dritte Kommandant, A e i n h o l d S a c h e r, ist ein Draufgänger. Er läßt die englische Küste angreifen. Das Auerhörte geschieht, daß britische Häfen bombardiert werden, während noch keine britische Granate die deutsche Küste erreicht hat. Admiral J e l l i c o e erhält den Auftrag, die Deutschen zu „säubigen“, wenn sie noch einen Versuch wagen sollten. Der vorsichtige, nüchtern rechnende Seemann wartet also auf den Tag, an dem die Deutschen aus dem Bau kommen würden. Da die britischen Funkstationen die deutschen Signale mitlesen und alle Chiffreschlüssel binnen kürzester Zeit finden, ist Jellicoe über die Bewegungen Scheers jederzeit unterrichtet. Scheer wieder hofft darauf, gelegentlich Teile der Grand fleet zum Kampf stellen zu können, oder, wenn es zum Treffen mit dem Gros kam, die U-Boote und die Zeppelin einsehen zu können.

Als er in den grauenenden Morgenstunden des 31. Mai 1916 die Jade verläßt, hat er aber weder die Jepsz zur Hand, noch darf er mit den Tauchbooten rechnen, die schon auf der Heimfahrt sind, da sie zu lange hatten warten müssen, während die Hochseeflotte eines ihrer besten Schiffe, den Schlachtschiffe „Seydlitz“, der eine Kavarie hatte, gefechtsklar machte.

In London weiß man, daß Scheer, 100 Kilometer voran die fünf Schlachtschiffe des Admirals Gipper, mit der Hochseeflotte nach Norden marschiert, gegen den Skagerak, das minenperreite Tor zwischen Nordsee und Sund. Jellicoe erhält Weisung, den Kampf aufzunehmen. Von Scapa flow dampft er nach Osten. Früher als er, wird Admiral Beatty mit seinen sechs Schlachtschiffen am Platz des blutigen Rendezvous erscheinen, denn er hat von dem schottischen Rohnth der den kürzeren Weg. Gippers Flaggge weht vom „Lügow“, Harmslof

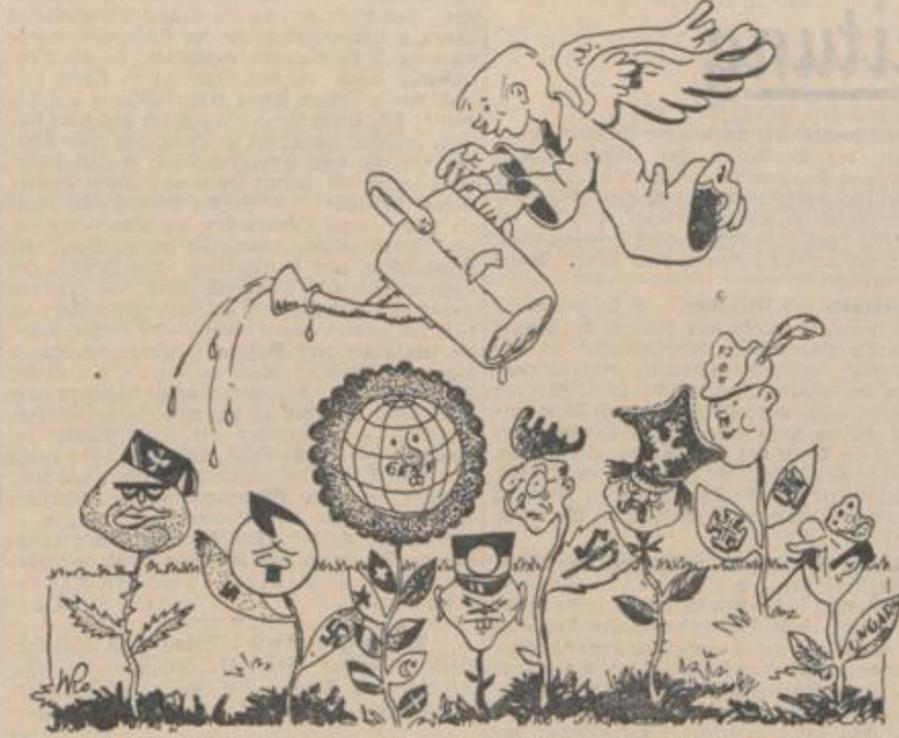
Signale ergaben von Zeit zu Zeit und auf den Schiffen wird mit Kartuschen geschossen, wird exerciert, gearbeitet wie im tiefsten Frieden. Gippers Riesen dortan, trennen die kleinen Kreuzer, die Aufklärungsflotte. Nach vier Uhr schießen sie einen kleinen Handelsschiff, unterfuchen ihn auf Konterbände, verweilen bei dem gemühtlichen Geschäft. Da tauchen Raubwölven und bald auch Schrote und Aufbauten über dem Horizont auf, Beatin braust heran. Sein Kommandoschiff ist der „Koon“. Fünf ebenso große laufen noch unter seinem Kommando. Es ist Gipper um ein Schiff und in der Zahl wie im Halber der Rohre überlegen.

Um 5 Uhr 40 feuert „Lügow“ den ersten Schuß. Bald ist die Hölle los, sind alle Schreien der modernen Seeschlacht furchtbare Wirklichkeit geworden. In dieser Schlacht kämpfen Schiffe, kämpfen Maschinen gegeneinander. Die Menschen sind nur hilflose Handwerker der Maschinen, Gewalt im Leib der eisernen Riesen. Kein Mann weicht, was draußen vorgeht. Es ist glühendheiß in den Türmen, Kammern, vor den Kesseln. Durst quält und Pulverdampf beist die Schlimbäume. Die Kerkon sind zum Reiben gespannt, in den Eingetwiden wählt die Erregung der hängen Stunde. Wird das Schiff getroffen, dröhnen die stählernen Wände, dann spüren die tausend Menschen es. Manchmal fangen sie einen Vorfliegen auf, den die Beobachter durchgeben, hören, wie es draußen steht. Aber sonst sehen sie — wenigstens auf den großen Schiffen — nichts. In ihren stählernen Gräbern erfüllen sie den Dienst an der Nordmaschine: Laden, Richten, Feuern, Laden, Richten, Feuern. . . Wird ein Turm getroffen, wie auf der „Seydlitz“, so brennt er in tiefer, 100 Meter hoher Strahlflamme im Bruchteil einer Sekunde aus. Die 80 Mann in seinem Innern sterben einen entzweigen und in aller Grauenhaftigkeit

zialismus revolutionär, so wurde doch seine tägliche Praxis in der langen Friedensperiode notwendig auf den Kampf um geistliche Waffen, auf den Kampf um Reformen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft beschränkt. Der theoretische Hauptrepräsentant dieser Richtung war Kautsky. Auf der Basis des Sozialismus ist nun ein neuer revolutionärer Sozialismus entstanden. Verschieden nach dem gesellschaftlichen und politischen Sein der Arbeiterklasse entwickelt sich ein verschiedenes sozialistisches Bewußtsein, vor allem die zwei erwähnten Richtungen des Sozialismus. Sie zu vereinigen ist Bauers Ziel und er versucht die gemeinsame ideologische Grundlage beider Flügel im Sozialismus zu skizzieren. Er geht dabei von einer Untersuchung der Verschiedenheit der russischen Revolution von 1917 und der deutschen Revolution von 1918 aus — eine der glänzendsten Partien des ganzen Buches, woraus er die Ursachen der Spaltung der Arbeiterbewegung deduziert und damit die Möglichkeiten ihrer Wiedervereinigung zu kennzeichnen. Zudem er die Lebensberechtigung beider Richtungen anerkennt, sucht er die höhere Synthese, in welcher sich die Gegensätze auflösen. Bauer ist kein bloßer Ideologe und er weiß, daß eine solche Vereinigung nur unter bestimmten geschichtlichen Umständen eintreten kann und als eine solche Möglichkeit erscheint ihm ein zweiter Weltkrieg, den er für wahrscheinlich hält.

Sind Krieg und Faschismus unvermeidlich?

So bleibt am Ende dieser glänzenden Analyse der Entwicklung der Nachkriegszeit die Frage offen, ob der Krieg unvermeidlich ist und ob wir ihm nicht entrinnen können. Kommt ein neuer Weltkrieg, dann hält Bauer die geschichtlichen Bedingungen einer Wiedervereinigung von Sozialdemokratie und Volkswissenschaften für ebenso gegeben wie für die soziale Revolution, d. h. die Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus. „Daß der letzte große Krieg das Weltproletariat gespalten, so muß ein neuer Weltkrieg es einigen und damit den integralen Sozialismus verwirklichen.“ Ist es eine tröstliche Aussicht für uns, daß die Wiedervereinigung des gespaltenen Proletariats nur im Gefolge eines neuen Völkermordes erfolgen kann, der die ganze Kulturwelt, also auch die Arbeiterbewegung mit Vernichtung bedroht und vor allem, ist es wahr, daß der Krieg unvermeidlich ist? In dieser Erwägung scheint ein Stück Fatalismus zu haften, ebenso wie in der Darlegung, daß in Italien, Deutschland und Österreich alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Das sagt Bauer wohl mehr nach Österreich — jene Sozialisten, die in demokratischen Ländern leben, werden sich zu einer derartigen Anschauung schwer bekennen. Sie werden weiter alle ihre Kräfte einsetzen müssen, um den Faschismus ebenso zu verhindern, wie den Krieg, aber sie werden die Waffen zu diesem Kampf nur aufzufahren können, wenn sie an die Vermeidbarkeit einer zweiten Weltkriegskatastrophe, die alles hinter sich lassen würde, was die Menschheit in einem Kriege erlebt hat, glauben. Die Menschen machen ihre Geschichte unter bestimmten von ihnen vorgefundenen Umständen, aber sie machen sie. „Die Menschen machen ihre Geschichte, wie diese auch immer gewesen, indem jeder seine eigenen, bewußt gewollten Zwecke verfolgt, und die Resultate dieser Willen in verschiedenen Richtungen agierenden Willen und ihrer mannigfachen Einwirkung auf die Außenwelt ist eben die Geschichte. Es laßt sich also auch darauf an, was die vielen einzelnen wollen.“ (Friedrich Engels.)



Ausgießung des Friedensgeistes

Tagesneuigkeiten

Helfet alle!

Ueber den bisserigen Erfolg der Briefmarkenaktion sprachten bedürftiger Kinder geht uns von Dr. Karel Capel folgender Bericht zu: Die tschechoslowakischen Briefmarken mit dem Familienbild von Mänes, welche zugunsten bedürftiger Kinder herausgegeben wurden, sind nur noch im Juni erhältlich. In der ersten Maihälfte war der Verkauf dieser Marken befriedigend, doch bleiben manche Städte mit dem Verbrauch dieser Wohlfahrtsbriefmarken hinter den anderen auffallend zurück. Die Endabrechnung wird in dieser Hinsicht sehr interessante Schlüsse bringen. Es bleibt noch der ganze Juni für den Abverkauf dieser Marken zugunsten der Kinder. Diese Marken werden für den Sammler eine immer wertvollere Sache werden. Im Juni ist es noch möglich, zu den Hunderttausenden, welche durch die bereits verkauften Wohlfahrtsbriefmarken für die Ernährung der hungernden Kinder in unserer Republik schon gewonnen wurden, noch einige Hunderttausende Kronen hereinzubringen. Mühet alle diese bequeme und profittliche Gelegenheit aus, um eure menschliche und bürgerliche Pflicht der bedrohten Generation gegenüber zu erfüllen! Vergesst nicht, hauptsächlich für den Auslandsverkehr diese Marken zu benutzen; dadurch erfreuen Sie die ausländischen Sammler und heben den Verkauf der zwei-Kronen-Marken, welche in der Erwartung herausgegeben wurden, daß die Großen, mit dem Auslande korrespondierenden Unternehmen für diese Marke ein größeres Interesse haben werden. Die Marken mit dem Mänesbild sind bei allen Post-

ämtern erhältlich, so wie auch in allen Trafiken, welche der Nachfrage ihrer Abnehmer entgegenkommen; verlangt diese Marken überall, damit auch die säumigen Verkäufer dazu bewegt werden, sich mit diesen Marken einzudecken. Helfet alle, damit der Juni das gute Werk frucht, welches unserer Post und den Vorkämpfern für ihre Initiative und entgegenkommende Arbeit die gedehrende Ehre und unseren armen Kindern für die Ernährung im kommenden schweren Winter den höchst notwendigen Millionenbetrag einbringen soll. Es wird uns allen zur Ehre gereichen, wenn wir uns womöglichst der Grenze von zwei Millionen nähern. Dies soll nach dem günstigen Mai der reiche Juni erfüllen. Noch sechs Thaha-Opfer gefunden. Am Samstag morgens wurden bei Neumühl unter dem Wehr an einer Stelle mit den härtesten Wildern die Leichen zweier Mädchen und unweit der Gemeinde Pulgram die Leiche eines Mädchens aus der Thaha geborgen. Die Agnosizierung gestaltet sich wegen der weit vorgeschrittenen Verwesung sehr schwierig. Bisher wurden nebst dem Kutscher Dienstag aus der Thaha geborgen. Am Radwiltstag wurde bei dem Wehr in Neumühl die Leiche der Aneka Nebilová geborgen und um halb 18 Uhr wurde gemeldet, daß bei Neudorf und Pulgram zwei weitere Kinder geborgen wurden, deren Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Insgesamt wurden demnach am Samstag sechs Kinder aus dem Wasser gezogen. Ein Blitz schlägt in eine Gruppe von Arbeiterinnen ein. Donnerstag abends lehrte eine Gruppe von sieben Feldarbeiterinnen aus den Feldern bei Grandorf unweit von Währlich-Trübau heim. Die Frauen beschleunigten ihre Schritte, da ein Gewitter im Anzug war. Hinter der Gruppe der Frauen fuhr ein Anecht auf einem mit einem Pferde vorgezogenen Wagen. Die Arbeiterinnen gelangten bis in die Nähe von Grandorf, als während des niedergelassenen starken Regens plötzlich ein Blitz mitten in die Gruppe ein-

schlug, der alle betäubte; die Dienstmagd Martha Freidlsleber war auf der Stelle tot. Auch das Pferd wurde durch den Blitz betäubt. Die übrigen Arbeiterinnen, die sich bald von ihrer Ohnmacht erholten, blieben unverletzt. Der Mörder von Kaudník, Stjepánek, hat nach einem langen Kreuzverhör Donnerstag das Geständnis abgelegt, daß er auch den sechsjährigen Schüler Bozjovský getötet und im Garten seines Hauses begraben hat. Letzter Appell! Daß das Ministerium des Innern der Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten, Prag XII., Altmsta 21, eine öffentliche Sammlung zugunsten der deutschen Flüchtlinge genehmigt hat, ist bekannt. An dieser Sammelaktion haben sich sämtliche Prager Flüchtlings-Hilfskomitees, unabhängig von ihrer parteipolitischen oder religiösen Einstellung, beteiligt. Die zur Zeit in Deutschland herrschenden Umstände zwingen immer wieder aufrechte Menschen zur Flucht, wenn sie ihr Leben oder ihre Freiheit retten wollen. Diese Flüchtlinge, die in unserem Lande Unterkunft gefunden haben, leben in unbefriedigend dürftigen Verhältnissen. Um zu einer konstruktiven Lösung des Emigrationsproblems beizutragen, sind die Komitees bemüht, der ungeheuren Not der Flüchtlinge zu steuern. Dazu sind erhebliche Geldmittel erforderlich, zu deren Aufbringung die oben erwähnte Sammlung beitragen soll. Da diese Sammelaktion ihrem Ende entgegengeht, werden alle Kreise der tschechoslowakischen Bevölkerung herzlich gebeten, die Sammlung noch tatkräftig zu unterstützen. Die Ergebnisse der Aktion werden vom Komitee National, der Dachorganisation aller Prager-Hilfskomitees, kontrolliert. Das Soziale Institut der Jüdischen Kultusgemeinde hat sich der Sammlung ebenfalls angeschlossen. Der „Geist“ des Sittensystems. (A.F.) Den Umfang des Konsums von Schnaps kann man ohne weiteres in Beziehung bringen zu dem kulturellen Niveau eines Landes. In Deutschland war der Schnapsverbrauch seit Jahrzehnten im Sinken. So ging er von 2,80 Liter per Kopf im Jahre 1912 auf 0,75 im Jahre 1929 und auf 0,61 im Jahre 1932 zurück. Seit dem Anbruch des Dritten Reiches weist der Schnapsverbrauch jedoch plötzlich eine Steigerung auf. Er stieg von 100.000 Hektolitern im Jahre 1933 auf 441.000 Hektoliter im Jahre 1934, und auf 491.000 Hektoliter im Jahre 1935. Das ist eine Steigerung von 22,8 Prozent. Der Bericht der Reichsmonopolverwaltung nennt sie zwar etwas kleinlaut „nur geringfügig“, und es wird sogar von „Konjunkturkurve“ gesprochen. Die zivilisierte Welt macht sich jedoch über diese Erscheinung ihre Gedanken. Beim „Fenster“ erschossen. In der Gemeinde Oberböding bei St. Vösten wurde am Freitag der 26jährige Arbeiter Anton Straßer beim „Fenster“ vom Vater des Mädchens, dem Landwirt Anton Habelar überfallen, der auf Straßer zwei Gewehrschüsse abgab. Straßer fiel schwer verletzt von der Leiter. Habelar ließ den Liebhaber seiner Tochter liegen und ging schlafen. Bis früh vier Uhr ereb Straßer, Habelar wurde verhaftet. Das Pfingstwetter. Wettervorhersage für heute: Andauern des mildernden Wintercharakters, härtere lokale Wetterunterschiede, fridwische Gewitter oder Schauer, mäßig warm. — Wetterausichten für Pfingstmontag: Vom Nordwesten her allmähliche Abkühlung, veränderlich, stellenweise Regen. Vom Rundfunk. Empfehlenswertes aus den Programmen: Montag: Prag, Sender 2: 7: Konzert aus Karlsbad, 8:30: Orgelkonzert, 10: Palastkapellkonzert, 13:45: aus der „Verkauften Braut“, 16: Sargdomino, 17:35: Deutsche Sendung: „Die Pfingstorgel“ bairische Motette, 18:50: Deutsche Presse, 19:30: Ueberrtragung aus dem Nationaltheater: Fensel und Denker, von Dostoj, 22:20: Deutsche Sportnachrichten, 23: Tanzmusik. Sender 3: 14:30: Deutsche Sendung: Gute Musik im Frühling. — Brünn 11: Konzert, 17:50: Deutsche Sendung: Dr. Fetta: Rasse und Kultur, 19:05: Palastkapellkonzert russischer Hochschüler, 20:30: Salonaria. — Kreibitz 19:05: Gute Musik — Kalsau 12:15: Rundfunkorchestersonzert, 19:05: Klavierkonzert. — Währlich-Öttau 18:10: Deutsche Sendung: Kunstschätze: Von berühmten Sängern. Dienstag: Prag, Sender 2: 10:05: Deutsche Presse, 10:50: Palastkapell: Arbeit der Frauen aus Palästina, 12:10: Opernszenen, 12:35: Salonorchestersonzert, 15: Klavierkonzert, 15:30: Beethoven: Sinfonie 1 G-Dur, 17:20: Klavierkonzert, 18:10: Deutsche Sendung: Reportage vom Dumbkurfest in Uger, 18:45: Deutsche Presse, 20:30: Frauenchor. Sender 3: 7:30: Populäres Konzert, 14:15: Deutsche Sendung: Johann Strauß-Rustik, 18: Militäronzert. — Brünn 17: Kinderstunde, 17:40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Sozialinformationen, Richter: Demokratie und Reformen. — Kalsau 20:55: Unterhaltungsmusik. — Währlich-Öttau 16:10: Nachmittagskonzert, 17:35: Sain-Sains: Sonate G-Dur. Von der Prager deutschen Sendung. Montag, den 1. Juni, wird in den deutschen Nachrichten, 22:40, die neue Staatsverteidigungsarmee ausführlich besprochen. — In den Sommermonaten vom 7. Juni an bringt die Prager deutsche Sendung als Neueinführung allwöchentlich eine Rundfunkneufheit an, die analog den römischen Filmdarstellungen über Aktualitäten berichtet.

schellen Tod: Als letzter Auf heigen sie flüchtig zum Himmel, bilden schwarze Wölkchen, fallen langsam auf das granatengepörschte Meer. Die Deutschen schießen hefter. Sie haben bessere Zielvorrichtungen. Sie lieben auch so, daß ihre Kanonen im schrägen Licht der Nachmittagssonne flimmern und verschwinden, während sich die Briten in merkwürdigen Silhouetten gegen den westlichen Himmel abzeichnen. Die Deutschen haben die besseren Panzer — dafür sind sie langsamer als die Briten — und die deutschen Granaten reißen tiefere Wunden, weil sie, mit präzisen Verzögerungsstärkern versehen, erst nach dem Einschlag explodieren und die britischen Panzer in Fetzen reißen. So kommen die Schiffe Hipper mit ihren 16.000 kg Eisen, die sie mit jeder „Breitseite“ verteuern, gegen die 25.000 kg der Engländer auf. Um 1 Uhr 13 trifft eine Salve des „von der Tann“ die „Andersarigable“. Sie verwandelt sich in einen feuerpeisenden Krater und versinkt in den Fluten. „Lion“ ist schwer getroffen und Beatty muß das Schiff wechseln. Nach einer halben Stunde Kampf jagen die Admirale die Torpedoboote vor. Auf beiden Seiten bleiben welche auf der Strecke, von den großen Schiffen wird keines getroffen. Nun erhält Beatty Entsch. Die vier Schiffe der mächtigen „Queen Elizabeth“-Klasse unter Sir Beatty greifen ein. Aber Hipper hält durch, weil er hofft, die Briten an die Hochseeflotte heranzuziehen. Wenig später muß Beatty wegen der „Queen Mary“ aufgeben. Und nun donnern aus Süden die Robbe des Ersten Schlachtschiffes, des Admirals der Hochseeflotte. Scheer ist da. Beatty dreht ab. Thomas deckt ihn und das Geschwader des Admirals Hood ist nun auch zur Stelle. Scheer fährt mit ganzer Kraft hinter den Briten her; er muß nach dem Feind viel zu fragen, rennen die

21 Stadtriesen der Hochseeflotte, was die Kessel hergeben, nach Nordosten. Da blüht es plötzlich nicht nur im Norden auf, da scheint mit einemmal die Hölle selbst ihren Rachen weit offen zu haben. In gewaltigem Regen spannen sich die 25 Ungeheuer der Grand fleet, dazu Beatty, Hood, Thomas, drei Duzend Hektungen gegen Scheer und Hipper 26 Schlacht-Einheiten, von Nordwesten nach Osten und Südosten. Und in den Rachen mittlen hinein läuft die Hochseeflotte. Als Scheer die Gefahr erkennt, läßt er in Skizzen wenden. So entgeht er der Vernichtung. Doch kann vom Feind gehört, dreht er wieder und rennt noch einmal los. Bis heute hat niemand ergründet, was er damit wollte, und er selbst begnügt sich mit der Erklärung, er habe sich dabei nichts gedacht, der Admiralstab werde schon den Sinn des Manövers nachher herausfinden. Zwar schießen die Deutschen Hood's Schiffe jämmerlich zusammen, aber den 194.000 kg Eisen der britischen Salben sind sie mit ihren 77.000 kg doch nicht gewachsen. Scheer muß wieder zurück. Um sich lösen zu können, jagt er nochmals Hipper's zerfetzte Kreuzer vor. Um 8 Uhr 13 Min. signalisiert er: „Panzerkreuzer, ran an den Feind, voll einlegen!“ Die Schlachtschiffe, die eigentlichen Kämpfer des „Tages“, rennen mit letzter Kraft los. „Lügow“ wird tödlich verwundet. Am Hagelschlag der Granaten fährt Hipper mit seinem Boot von Schiff zu Schiff, sucht, wo er seine Flagge hissen könnte. Es gelingt den Deutschen, sich im andbrechenden Dunkel der Nacht, bei einsetzendem Regen, aus der nächtlichen Umarmung der Grand fleet zu ziehen. Die Nacht hindurch marschieren beide Flotten hintereinander her, die Engländer, um am Eingang der deutschen Minenfelder den Feind zu erwarten, die Deutschen als zweite Staffel und langsam nach Osten

ausziehend, gegen Dorngriff. So verbleiben sie einander und am 1. Juni laufen beide Flotten wieder ihre Häfen an. In der Nacht aber hatten beide, vor allem die Deutschen, die in der Schlacht nur ein Schiff gänzlich verloren hatten, den kleinen Kreuzer „Wiesbaden“, Verluste durch Minen, Zusammenstoße, Torpedos, durch Vertwählungen, bei denen die eigenen Schiffe einander beschossen. Beide Teile schrieben sich den Sieg zu. Die Engländer hatten mit rund 130.000 Tonnen und mehr als 6000 Toten gegen 61.000 Tonnen und 2551 Toten der Deutschen den größeren Verlust. Die Deutschen hatten sich artilleristisch überlegen gezeigt, im Kreuzergefecht waren sie eindeutig die Sieger. Ihr Material war besser und sie hatten nach Seemannsrecht Anspruch auf den Sieg, weil sie Gefangene gemacht und die Toten aufgefischt hatten. Aber andererseits mehte der „Anion Jad“ morgens drohend vor der Deutschenucht und nur die Nacht und der Rückzug hatten Scheer's Schiffe vor dem Schwersten bewahrt. So hat wohl Churchill recht, wenn er von einem unentschiedenen Treffen spricht. Man hätte die Schlacht auf keiner Seite durchgefochten, sich angesichts der rasenden Vernichtung wohl nicht des Wertes der Menschenleben, aber des Wertes der teuren Schiffe erinnert und blieb wieder in den Häfen, der Fernblockade, dem U-Boot die Entscheidung überlassend. Hunger ist eine Waffe, gefährlicher noch als Hunderte Feuerhände. Und heute, nach 20 Jahren? Man baut allerorten wieder Schiffe, größer, mächtlicher, teurer als die Stadtriesen vom Stageral. Und man ist wieder bereit, für die „Ehre der Flotte“ zu sterben, man stößt wieder mit Champagner an auf den „Tag“ und bedenkt nicht, daß sich der so geschenkte Wein in ein Meer von Blut verwandelt. E. Franzel

Prager Zeitung

Das Fest des Geistes

Witten im Winter, da alles nach innen sich wendet und jeder dem brennenden Kerne, dem Kreis der Familie sich zuneigt, feiert die nach dem christlichen Kalender lebende Welt das Fest der Kinder und der Liebe. In der schönsten Zeit des Jahres, auf der Höhe des Frühlings und schon der Schwelle des Sommers nahe feiert sie Pfingsten, das Fest des Verlebens und des Geistes.

Zimmer wieder begibt sich von neuem die Pfingstlegende in der Welt: Geister werden von der Erkenntnis erweckt und finden Worte der Verkündigung. Und sie redeten in allen Zungen — mit diesen Worten behi die Pfingstergählung die Legende von der babylonischen Sprachenverwirrung, das Gleichnis für die Entfremdung der Völker auf und hat an ihre Stelle die Verkündigung der Idee, die von allen vernommen wird. Leben wir heute den alten Text, so müsst er uns so zeitgemäß an, als umschriebe er die Welt, die noch immer nicht erfüllte Streben, die Völker der Erde durch die verbindende Kraft der Idee einander zu nähern und im gemeinsamen Bunde zusammenzuführen. Was vor fast zwei Jahrtausenden in Galiläa als Verkündigung erklang, ist noch immer die Vermählung der besten Geister der Menschheit, und noch immer muß die Idee von Gott um die Erfüllung der Verheißung von Galiläa kämpfen.

Und auch das begibt sich noch und immer wieder von neuem: das Menschen um des Geistes willen verfolgt und verjagt, gemartert und getötet werden. Alle Sünden, die in der Zeit der Christenverfolgungen, in blutigen Religionskriegen, in den Kollateralkamern der Inquisition verübt wurden, waren Verfolgungen der Idee und des Geistes in religiöser Verleumdung. Und was in der Gegenwart vor unseren Augen sich begibt, alle Sünden der Judenverfolgungen, alle Schandtatzen des Faschismus, alle Verbrechen des politischen Terrors entspringen im letzten Grunde auch immer der gleichen Feindschaft — es ist noch immer der nie abgebrochene Kampf der toten Gewalt, der Barbarei gegen die gehaltende Kraft der Idee, es ist der Kampf der Finsternis gegen das Licht des Geistes.

Und immer von neuem muß der Geist gegen seine Widersacher aufstehen. Er kann zeitweilig der brutalen Gewalt unterliegen. Aber er kann nicht für immer erliegen und vernichtet werden. Immer wieder stehen die Verkünder auf.

Das ist der Sinn der Pfingstlegende, der uns angeht. Und wenn rings in der Welt die Finsternis das Licht bedroht, wenn dumpfe Barbare den Geist verfolgt, so freizeu wir trotz allem in ungedrohter Zuversicht Pfingsten als das Fest des Geistes, der unüberwindlich ist, solange noch ein Streiter die entscheidende Fackel aufhebt und sie von neuem der Zeit entgegenbringt.

Deutsche Privatschule in Prag XIX. Mit Beginn des Schuljahres 1936/37 wird die III. Schulklasse eröffnet werden. An die deutschen Eltern in Prag XIX ergeht das dringliche Eruchen, bereits jetzt ihre Kinder für den Besuch anzumelden, damit die Schulleitung bereits jetzt einen Überblick für den Betrieb im nächsten Jahre gewinnen. Der schülerhaltende Verein bemüht sich, der Schule ein hervorragendes Niveau auch im kommenden Schuljahre zu sichern. Anmeldungen und Informationen bei der Schulleitung in Prag XIX., Wintrova 22.

Mörder verhaftet. Am Freitag wurde der 27jährige Jaroslav Sacek, ein arbeitsloser Kleider aus Straßnitz, verhaftet. Er hatte in der Nacht auf den 25. Mai den Schneiderarbeiter Josef Jozota aus Rankau auf dem Heimweg überfallen, gewürgt und ihm seine goldene Uhr mit Netze im Werte von 1500 Kč geklaut. Die Uhr hatte er noch in der gleichen Nacht verkauft. Es gelang, sie zu finden und dem Eigentümer zurückzugeben. Sacek, der Gewohnheitsverbrecher ist, wurde nach Rankau eingeliefert.

Spielehölle im Café Kofko. Das Café Kofko am Wenzelsplatz, das seit einiger Zeit im Besitz eines neuen Pächters namens Jaroslav Kubel ist, dient seit eben dieser Zeit Casinospielern zum Treffpunkt. Da Kubel mehrere Verurteilungen der Polizei unbedachtet ließ, wurde in der Nacht auf Freitag eine Razzia bei ihm durchgeführt. Hierbei wurden etwa 30 Spieler erwischt, die „Gottes Segen

bei Kubel" spielten. Sie wurden zur Ausweisleistung verbalten, der Bankhalter, der 34jährige Karl Scharf aus Smichow und der 28jährige Jaroslav Sacek aus Straßnitz verhaftet. Beide sind als gewerdmäßige Spieler bekannt. 400 Kč, die sich in der Bank befanden, wurden beschlagnahmt. Wegen Mordes wurde die Anzeige beim Prager Magistrat erstattet.

Diebstahl und Einbruch. In der Nacht auf Freitag drang ein unbekannter Täter in die Kanzlei der landwirtschaftlichen Genossenschaft in der Brenntegasse ein und entwendete eine Schreibmaschine der Marke „Underwood“ im Werte von 1500 Kč. — Ein ebenfalls unbekannter Täter entwendete Freitag vormittags einen Radiocmpfänger „Philips“ im Werte von 2000 Kč aus einem Auto. — In der Viehstraße 59 drang ein unbekannter Hochadelsteiler über die Terrasse in eine Wohnung ein und entwendete einen Damenzel im Werte von 4000 Kč.

Geldfälscher für 6000 Kč gefangen. Der 22jährige Chauffeur Franz Hebl aus Kofchirch stieß am Freitag in der Biliner Straße in Kofchirch, als er gerade einen Straßenbahnwagen überholen wollte gegen ein mit Steinen beladenes Gefährt. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Wagen und Pferde einige Schritte weit auf den Gehsteig geworfen wurden. Doch auch das Auto fuhr etwa zehn Schritte weit auf den Gehsteig, zertrümmerte das dort dem Geschäft des Glasers Franz Stodoba aus-

Alles kocht

Gollner EIER-TEIGWAREN

HANS GOLLNER 45CHVB, SENE-ULU-TEIGWAREN-FABRIK

gestellte Geschäft und fuhr weiter in die Auslage, die zertrümmert wurde. Eines der Pferde wurde ebenfalls verletzt. Der Glaser behauptet, einen Schaden von 6000 Kč erlitten zu haben. Das Strafverfahren wurde eingeleitet.

Leberfahnen. Der 51jährige Schlosser Bohumil Kunz aus Ruzice wurde Freitag zwischen Ruzice und Bilsonbahnhof vom Auto des Chauffeurs Wenzel Petr erlegt, wobei er einen Bruch zweier Rippen, des Schlüsselbeins und des linken Ellenbogens erlitt. Er wurde auf die Klinik Jizufel gebracht. Dem Chauffeur wurde der Führerschein entzogen.

Die Gattin sterbend gefunden. Der Bauassistent E. B. fand am Freitag bei der Rückkehr in seine Wohnung in Straßnitz keine 39jährige Frau Antonie odnarmäßig am Boden liegend. Es handelt sich, wie festgestellt wurde, um eine Vergiftung durch Managolite, die durch das Gitter in das Vorzimmer der Bohmischen Wohnung eindrang. Frau Bohm wurde ins Weinberger Krankenhaus gebracht.

Fliegerverbände nach den weisbühmischen Bädern. Ab 1. Juni verkehren zweimal täglich Fliegerverbände der italienischen Aeroline von Prag nach den weisbühmischen Bädern und zurück. Abflug Prag 11.30 und 16.10, an Karlsbad 12.15 und 16.55, ab Karlsbad 12.25 und 17.05, an Marienbad 12.50 und 17.20, Abflug Marienbad 7.35 und 12.10, an Karlsbad 7.50 und 12.25, ab Karlsbad 8.00 und 12.35, an Prag 8.45 und 13.20.

Wachsende Autobusse nach Karlsbad. Die Prager Staatsbahndirektion veranstaltet in der Kurialion Fahrten mit Autobuslars von Prag nach Karlsbad zu dem verbilligten Rückfahrpreis von 55 Kč. Abfahrt von Prag am. Republik Sonntag um 14.15, Rückfahrt von Karlsbad, Weckerplatz Sonntag um 18.30. Der erste Anruf geht von Prag am 6. Juni weg, der letzte am 12. September. Fahrkarten sind nur im Vorverkauf im Sedol, Prag, Spyrnerstraße, erhältlich. Sollten sich im Vorverkauf nicht so viel Teilnehmer melden, daß ein eigener Autobus beigestellt werden kann, können die angemeldeten Teilnehmer ohne Aufzahlung die regelmäßige Autobusverbindung Nr. 4 (Samstag) und Nr. 3 (Sonntag) der italienischen Autobuslinie Karlsbad-Prag benutzen.

Bäder-Aufenthalte für Einzelpersonen, welche zu beliebigen Zeitpunkt angetreten werden können und beliebig lang demenien werden können, sind eine Neuerung der Reichsanlei der tschechoslowakischen Staatsbahnen und der Staatsbäder. Es sind vorläufig folgende 14tägige Bäderaufenthalte vorbereitet, die verlängert werden können: in Bad Lubochva für 650 Kč, in Joachimsthal für 808 Kč, in Marienbad für 850 Kč, in Karlsbad für 800 Kč. In diesen Preisen ist die Schnellzugsfahrt ab Prag, die Kurkarte, das Logis, die volle Verpflegung und Trinkgelder eingerechnet. Anmeldungen mit Anzahlung werden im Bazar neben Wilsonbahnhof, Telefon Nr. 383-35, entgegengenommen.

Kunst und Wissen

Eine Wildwest-Tragikomödie

Robert Emmet Sherwood: Der verfeinerte Wald. Uraufführung am 29. Mai im Weinberger Stadttheater. Der Amerikaner Sherwood, dessen Kriegerdrama „Londoner Brücke“ und ein antikes Stück: „Dannibal ante portas“ bereits über die tschechischen Bühnen ging, wählte zu seinem letzten Stück das amerikanische Kriegen- und Gangsterleben. Er führt uns in die vereinsamte Wenzinsation mit Wüsten in der Wüste Arizonas, wo ein tapferer Trainsoldat des Weltkrieges, jetzt im Verein ausgeübter Soldaten, mit seinem alten verjüngten und durchgetriebenen Vater (eine komische Figur des Ploniers im wilden Westen) und einer Tochter aus seiner Kriegeszeit mit einer — bereits davonergelassenen — Frau, Benzin und alle Tage Gasölleisch an die vorbeifahrenden Automobilitäten verkauft. Dabin verirrt sich der stillos transpirierende Schriftsteller Alan Souier, der des Mädchens Leidenschaft

und Sehnsucht nach dem Frankreich ihrer Träume weckt. Das Auto, das ihn ein Stück seines planlosen Weges mitnimmt, wird von der furchtenden Gangsterhande Dufe Mantees angehalten, die die Wenzinsation besetzt, alle mit Revolvern in Schach haltend. Einen langen Abend wartet Mantee auf den zweiten Teil seiner Bande, in dem sich auch seine Geliebte befindet, um endlich zu hören, daß seine Leute gefangen und seine Spur von seiner Geliebten verraten wurde. Es gelingt ihnen nach einem scharfen Gefecht zu fliehen. — In der Wenzinsation bleibt ein Later — der Schriftsteller, den Mantee auf seinen Wunsch erschloß, damit die einzige Gabe des Romantikers, eine Versicherung, dem Mädchen die ersehnte Reise nach Frankreich bezahle. — Das von Grund aus durch die Krise geänderte Leben Amerikas zieht vor unseren Augen vorbei — die jungen Leute, die sehnsüchtig nach Rußland flühen, die brutale Macht der Behörden gegen die brutale Gewalt der Unwissenheit, das ziel- und planlose Wandern der arbeitslosen Menschen auf den weitenlangen Straßen Amerikas — und daneben die blasse Blume der Romantik. — Das Stück, hauptsächlich im ersten Akte, fesselt durch das ungewohnte Wüsten- und Wüstenleben, der zweite Akt vermochte keine Steigerung zu bringen. Von den Mitwirkenden wäre u. a. S. Marek als der geistwähigste alte Maple zu erwähnen. Die Hauptrollen der Gaby Maple und Alan Souier hatten J. Glajecová und Herr Krejman inne.

Falkionspiele Hory i. Böhmerwald. Alleineriger Kartendoverkauf Prag II, Jungmannova 14a, Tel. 280—82, Sonderzug 6. Juni, Fahrt mit Poggis und Verpflegung 125 Kč. Anmeldungen dortselbst. 1494

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8: Die Dubarrh, C 2. — Montag halb 7: Die Salküre, Festschpiele IV, A 2. — Dienstag halb 8: Juristen, Erstaufführung, A 1. — Mittwoch halb 7: Siegfried, Festschpiele V, B 2. — Donnerstag halb 8: Juristen, C 2. — Freitag halb 8: Arad Diabolo, D 2. — Samstag halb 8: Glück muß man haben, A 2. — Sonntag 6: Die Götterdämmerung, Festschpiele VI, D 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8: Salzburg ausverkauft. — Montag 8: Salzburg ausverkauft. — Dienstag 8: Eine Frau ohne Bedeutung, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Mittwoch 8: Menschen auf der Eisenbahn. — Donnerstag 8: Eine Frau ohne Bedeutung. — Freitag 8: Salzburg ausverkauft. — Samstag 8: Eine Frau ohne Bedeutung. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft.

Der Film

Der Mann, den ich will. Nach einer Erzählung von Anita Loos, einer erfolgreichen, aber nicht zu verachtenden amerikanischen Unterhaltungsschriftstellerin, hat der Hollywood-Regisseur Sam Wood einen Film gedreht, der auch bereits nicht zu verachten ist: denn er ist interessant vom Anfang bis zum Ende, und wenn er auch in ein gewaltiam herbeigeführtes happy end ausmündet, Unwahrscheinlichkeiten nicht scheut und rohe Witze ebenso wie betonte Sentimentalitäten vermeidet, so steckt in ihm doch so viel Wirklichkeit und Besonderheit, daß er lebendiger ist. — Der Film spielt — und schon das ist ein Abweichen von der langweiligen Konvention — nicht in der salontauglichen Gesellschaft, sondern einige Etagen tiefer: der Held gehört der „Unterwelt“ und die Heldin der „Halbwelt“ an, sie lernen sich kennen, als er vor der Polizei, die ihn wegen eines Gaunertriebs sucht, in ihrer Wohnung Zuflucht findet. Sie lernen sich — ohne viel schöne Worte — lieben, sie wird um feinenwillen eingesperrt, als er um ihrewillen einen Totschlag begangen hat, und sie bleibt ihm treu, obwohl sie in der Befreiungsanstalt von einer anderen Freundin des Geliebten verhöhnt wird und frei werden könnte, wenn sie den Heiratsantrag eines Verehrers in gesellschaftlicher Position annähme. — Wenn man von dem romantischen Ende absteht, das mit einer heimlichen Trauung im Gefängnis, mit viel Verlobungsgränen und einem unzulänglich motivierten glücklichen Wiedersehen zwiel des Unplausiblen bringt, so ist diese Liebesgeschichte ernster und ehrlicher als die meisten, die wir im Film zu sehen bekommen. Hier gibt es keine schwächelnden Duette und goldigen Sätze, hier sprechen die Leute so rauh, wie sie in den Vorstädten von New York tatsächlich zu den dürften, hier werden aus zweifelhaften Figuren keine Heiligen gemacht, hier muß jedes Abenteuer mit der Freiheit bezahlt werden, aber hier wird gezeigt, daß auch Geheiltere einen Charakter haben, der sich gegen alle Maßnahmen eines ahnungslosen frommen Besserungstriebes entwidelt. Der Film ist eine, war nicht riefdringde und ernsthafte, aber doch klare Parodie für die Menschen auf der Schattenseite des bürgerlichen Lebens. — Die beiden Hauptrollen werden ausgezeichnet gespielt. Daß Clark Gable ein trefflicher Darsteller unkonventioneller Männerrollen ist, wußt man, und es lie sich für ihn keine bessere Partnerin denken als die falktschnäuzige, mit ordinärer Natürlichkeit begabte Jean Harlow, die hier auch in den Szenen, in denen sie Seelisches veranschaulicht, handgreiflich echt bleibt. — cis —

Tonaufnahmen. Ein Wiener Lustspiel, das alte und liebenswürdiger Art verarbeitet, daß sie durchaus ansprechend und überraschend wirken. Freilich, gute Schauspieler machen die keine Geschichte lebendig, daß ein junger Edel, bevor er den Betrieb übernimmt, unerkannt von den anderen sein eigener kleiner Angestellter wird und nun die Hölle des Betriebes, aber auch das Herz einer netten Zeichnerin entdeckt. Vor allem sieht man S u o T h i i g, die den ältesten, aber vielleicht charmantesten der berühmten Schauspielerfamilie und urden ihm in einer besonders gelungenen Rolle S a n s o f e r, der in der letzten Zeit, als Clown mißbraucht, manchmal eine Enttäuschung war, diesmal aber wieder eine bei aller Komik ergreifende Type eines kleinen Buchhalters hinstellt, der ein Doppelleben führt und auch als Grandseigneur der adelige Buchhalter mit aller Angestrengtheit und Gedemuttheit bleibt. Das junge

WELTBERÜHMTE SPEZIALITÄT

„OLLA“ Gum?

MARKE SILBERSEIDE

NACHWEISBAR ALLERFEINST

Paar sind der elegante und doch natürliche Wolf Wanka und die sympathische Gisti Dubez. Max Gullorff und Karl Wepfermann vollenden den Reigen der Schauspieler, die auch aus einem ganz anspruchslosen Stoff zwei Stunden unbeschwerter Heiterkeit zu zaubern wissen.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Exekutive des SASI-Präsidiums

hielt vor kurzem eine Arbeitssitzung in Prag ab, in welcher vor allem über die politischen und sportpolitischen Ereignisse berichtet und beraten wurde. Die Vorbereitungen zu der Olympiade in Antwerpen wurden ebenfalls behandelt. Der Kongress der SASI findet, wie bekannt, Ende August in der Stadt der Dritten Arbeiter-Olympiade statt. Dem Kongress kommt eine besondere Bedeutung zu, weil über die Olympiade, über die Verhandlungen mit den Russen und den der SASI nicht angehörenden Verbänden endgültige Entscheidungen fallen. Der Bericht über die Auslandsreise der SASI-Sportler ergibt, daß die Schweiz, Finnland und Ungarn teilnehmen werden. Für das Präsidium der SASI wurden die Genossen Dr. Julius Deutsch, Senator Heinrich Müller und Ar. Simel, der derzeitige technische Leiter der SASI, bestimmt.

Der Hauptausflug für die SASI-Winterolympiade im Februar 1937 in Johannisbad hat in seiner letzten Prager Arbeitssitzung alle vorbereitenden Arbeiten durchgesprochen und die Gliederung der Arbeitsaufträge vorgenommen. Das technische Programm wurde ebenfalls nun endgültig beschlossen. Im Oktober wird eine illustrierte Festschrift herausgegeben.

Auslandsreise der Tschosportler. Die Delegation des tschechischen Arbeitersportverbandes, bestehend aus zwei Leichtathleten, zwei Kunstturnern, einem Kampfrichter, 14 Fußballern und einem Schiedsrichter, nach Moskau tritt ihre Reise am 12. Juni an.

Handball-Match der Arbeitersportler Hollands und der Schweiz. In Amstredam findet heute das Verbandsspiel Holland-Schweiz statt und am Montag tragen die Schweizer im Haag ein weiteres Spiel aus.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag: Sitzung der Bezirksvertretung Arctiaa, den 5. Juni, um 8 Uhr abends im Parteizeim.

J. S. A. Arctiaa, den 5. Juni, im Parteizeim, Karolka 4, 3. Stock, Vortrag der Genossin Tude Ranta über Geschichte der tschechischen Arbeiterbewegung nach dem Krieg. (2. Vortrag unseres Genossen: Geschichte der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakischen Republik.) — Beginn 20 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Die Dubarrh.“ — **Adria:** „Ich bin kein Engel.“ (A. — „Rae Welt.“) — **Alfa:** „Moderne Zeit.“ (A. — Charlie Chaplin.) — **Kvina:** „Eine Stunde mit dir.“ (A. — Chevalier.) — **Peranel:** „Mädchenjahre einer Königin.“ (D.) — **Jenig:** „Wir von Kronstadt.“ (Ruff.) — **Flora:** „Die Jungfrauenbraut.“ (A.) — **Wauwau:** „Tonaufnahmen.“ (D.) — **Hollywood:** „Der Mann, den ich will.“ (A. — Gable, Barlow.) — **Svejda:** „Der Mann, den ich will.“ (A.) — **Julio:** „Spionagebüro Nr. 2.“ (R.) — **Kvina:** „Journale, Grosisten, Reportagen.“ — **Kvina:** „Aktualitäten, Journale, Grosisten.“ — **Kvina 3 36:** „Männer in Offside.“ (Ruff.) — **Lucerna:** „Wir von Kronstadt.“ (Ruff.) — **Retto:** „Tonaufnahmen.“ (A.) — **Paffage:** „Tonaufnahmen.“ (D.) — **Praga:** „Summers Gold.“ (A.) — **Kvina:** „Weiße Gardemien.“ (A.) — **Staut:** „Großfürstin und Kellner.“ (A.) — **Svejda:** „Eine Stunde mit dir.“ (A.) — **Alma:** „Einen Tag Millionärin.“ (A.) — **Vajtal:** „Eine Frau im Offside.“ (A.) — **Svejda:** „Weiße Gardemien.“ (A.) — **Svejda:** „Der Favorit der Jarin.“ (D.) — **Carlton:** „Konfetti.“ (D.) — **Illusion:** „Mädchenjahre einer Königin.“ (D.) — **Kapitol:** „Der Student von Prag.“ (D.) — **Konkist:** „Kur ein Komödiant.“ (D. — Rortier.) — **Udo II:** „Die Jungfrauenbraut.“ (A.) — **Louvre:** „Weiße Gardemien.“ (A.) — **Wacclfa:** „Konfetti.“ (D.) — **Olympic:** „Episode.“ (D. — Paula Wesseln.) — **Kvina:** „Der Favorit der Jarin.“ (D.) — **U Svejda:** „Ein Lied für dich.“ (D.) — **Goldet:** „Der Favorit der Jarin.“ (D.) — **Seletro:** „Konfetti.“ (D.)

Mitteilungen der »Urania«

Urania-Kino

Pfingsten zu den lustigen meißerhaften Ausstattungsoperette „Die Dubarrh“ mit Gitta Alpar. Ruff: Willstätter. Deutsche Titel 8 Uhr und morgen 4, 6, 8 Uhr, laut 10, 12 Uhr.



Jean Harlow

mit Clark Gable in „Der Mann, den ich will“.



Das Land der tausend Wunder

Du Leser, der du aus dem Erzgebirge, aus Nord- oder Südböhmen, aus dem Osten oder Westen unseres Staates kommst, du wirst beim Anblick des Titels dieser Zeilen vielleicht die Schilderung eines orientalistischen Wunderlandes erwarten. Du wirst enttäuscht sein — aber nur für eine kurze Weile — wenn du hörst, daß das Land der Tausend Wunder kein anderes ist als dein Heimatland, die Tschechoslowakische Republik. Das Land, in dem du lebst und schaffst oder — arbeitslos bist, das Land, über welches die Natur aus ihrem reichen Füllhorn Gaben ohne Zahl geschüttet hat.

Und du Leser, der du aus fernem Land als Gast zum Reichsjugendtag gekommen bist, öffne deine Augen, damit du recht viel des Herrlichen, das unsere Heimat bietet, in dich aufnehmen vermagst, recht viel Erinnerungen mitnimmst vom Land der Tausend Wunder. Oder glanzst du, ich überreibe? Dann höre und folge mir auf meinem Fluge durch uns Land.

Schweig, durch die sich mühsam die Elbe ihren Weg bahnt? Und wenn du weiter mit mir von Weiden nach Osten wanderst, dann erfreuen dich bald die Kuppen und Regal Nordböhmens, des Lausitzer, des Jeschken- und Jesergebirges und die waldumflossenen Teiche des Krummergebirges, vor allem der entzückend gelegene Girschberger See. Ein Rausch der Begeisterung aber erfährt dich, wenn du vom Stamm des Riesengebirges in die Ferne bliffst. Dann fühlst du die Wahrheit der Worte des Dichters:

„Teinft, o Augen, was die Wimper hält.
Von dem goldenen Heberfluß der Welt!“
Nennst du dieses herrliche Gebirge, in dem du alles findest: Ruhe und Frieden der Täler, lodende Gipfel und dräuende Klüfte? Du mußt es kennen lernen, und vergiß auch die Felsenwelt von Adersbach und Weledorf dabei nicht. Und wenn du ganz stille Einsamkeit suchst, dann wandere durch das Adlberggebirge, das sich dort im

Der hohe Gehalt an Kieselsäure

macht „Ratton's Viehhühler“ besonders wertvoll bei Blasen- und Nierenleiden. Ihr Arzt wird Ihnen dies gerne bestätigen! 3492

Aber wieder werden unsere Blide gefangen genommen: die Beskiden ragen vor uns auf, jeder Gipfel gleicht mit seinem Vorgebirge einer mächtigen, unheimlichen Festung. Sie scheiden die historischen Länder von der Slowakei und bilden gleichzeitig auch eine Scheidewand zwischen westlicher und östlicher Kultur. Märchenhaft schöne Wälder gibt es dort, mit hohen Tannen und einsamen Wegen.

Nun aber, ehe wir ins Herz der Slowakei vorstoßen, halte den Atem an, mein lieber Weggenosse. Du siehst nun die höchsten Berge unseres Landes, die Zauberwelt der Hohen Tatra. Schnee deckt noch ihre Spitzen auch in der Julihitze. Mächtig ragen sie von der Hochebene empor. Die ganze Pracht aber erlebst du erst, wenn du in den Tälern aufwärts wanderst, erst auf sanftem, bezauberndem Weg, dann auf immer steileren

Wefeldorf und Adersbach.

Die Felsenstädte in Ostböhmen.

Die Felsenstädte Wefeldorf und Adersbach, von Wissenschaftlern und Naturfreunden mit Recht das „Paradies Ostböhmens“ genannt, gehören zu den größten Naturwundern und erhabensten Reizepielen Mitteleuropas.

Das Felsenadernicht, ein Teil des Felsengebirges der „Zwischenbüden“, liegt in der sogenannten innerböhmisches Mulde zwischen dem Riesengebirge, Eulengebirge und Adlberggebirge.

Das Kreidemeer, das den größten Teil Nordostböhmens überschwemmt, errichtete vor Jahrausen diesen gewaltigen Quaderfelssteinbau, dessen durch Verwitterung und Auswaschung entstandene Ruinen die Phantasie des Besuchers geradezu herausfordern, den besonders hervorragenden und eindrucksvollen Sandsteingebilden Namen zu geben. Die höchste Erhebung der Felsenstadt, deren Fuß etwa 500 Meter über der Adria liegt, bildet der 785 Meter hohe Storchberg. Majestätisch ragen die ersten, grauen, bis 120 Meter hohen Felsenmauern zum Himmel empor. In schwindelnder Höhe wurzeln auf den Felsgipfeln scheinbar ohne Halt und Nahrung stahlige Niefeln und Bieken. Der Besucher wird durch ein Wirrsal von Schluchten, Gassen, Höhlen, Türmen, Burgen und Amphitheatern geführt. Schneemassen und Eislager sind auch im Hochsommer noch in den Felsenklüften zu finden. (Sibirien.) Glücklicherweise ist der Urwaldcharakter des gewaltigen Felsenparkes noch an vielen Stellen erhalten geblieben. Das schönste Gebilde der Felsenstadt Wefeldorf ist „Der Dom“, ein gotischer Kirchenbau der Natur von unübertrefflicher Schönheit und Klangwirkung. In Adersbach der „Felsensee mit Wasserfall“.

Dem Naturkundler bieten Gestein und Felsenflora mannigfaltige Anregungen (zu finden ist Leuchtmoos, Felsenfarne, Wandfarneflechte u. a.). Unvergleichlich und unaussprechlich erbebend und demütigend zugleich sind die Eindrücke, die der Besucher der Wefeldorfer und Adersbacher Felsenstädte empfängt, denn diese überragenden, großartigen, Raue und Gefamteindruck anbelangt, alle ähnlichen Felsenlandschaften. (Echoblasen, Böllerstehen).

Die Felsenpartie ist das ganze Jahr geöffnet und passierbar, ist nicht ermüdend und dauert 2 bis 2½ Stunden. Die Saison dauert vom 1. Mai bis 31. Oktober. Vereine und Schulen zahlen ermäßigte Eintrittspreise.

Ausgangspunkt zum Besuche der Felsenstadt Wefeldorf ist das Felsenhotel „Eisenhammer“ (Felsenkaffe und Aubertation) und der Felsenstadt Adersbach, das Hotel „Zur Felsenstadt“ in Nieder-Adersbach.

Die Wefeldorfer und Adersbacher Felsenstädte sind nicht nur wegen der Felsen berühmt und weltbekannt, sondern auch schon längst zu sehr beliebten Sommerfrischen geworden.

Wir empfehlen in **Bad Luhačovice** das Hotel „Hablicek“

2 Minuten vom Bahnhof.
Gute bürgerliche Küche, gut gepflegte Biere und prima Weine, billige saubere Fremdenzimmer
Prospekte gratis!
3425 J. Klimaf, Hotelier.

Herz Heilbad
TEPLITZ a. d. Saava
und Sanatorium
heilt: HERZ, Nerven, Nieren, Verdauungsorgane, Basedow, Frauenleiden.
Waldort, Kohlendioxidbad. — Wasserheilanstalt. — Elektrotherapie. — Vorteilhafte Kuren. — Angemessene Preise.
Im Mai günstiges Tagespauschale.
Informationen: Direktion des Heilbades Teplitz a. d. B.

Wald-Sanatorium Dr. Schweinburg
Zuckmantel, Schlesien
Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten
Mäßige Pauschalkuren. 3468

Hotel Smetana
Bad Luhačovice
50 guteingerichtete Zimmer
Erstklassiges Restaurant
Ältestes Haus am Platze - Mäßige Preise
3462

Verhärtete Muskeln
und schmerzhaft Stellen im Nacken sind sichere Anzeigen für den beginnenden Muskelrheumatismus. Die Erweichung der Krankheitsherde erzielt man mittels einer starken Durchblutung, die durch Pistyaner Schlamm-packungen bewirkt wird. Für jedermann günstige Pauschalkuren durch die Badedirektion. Suchen Sie
HEILUNG IN BAD PISTYAN

Wart du schon einmal im Zauberreich der heißen Quellen? Beim Sprudel von Karlsbad, bei den Thermalen von Teplitz-Schönau, bei jenen der Slowakei? Siehst du schon einmal das märchenhaft schöne Karlovy Vary, eingebettet in tiefe Wälder, oder Franzensbad im Grün seiner Gärten, das bergumrahmte Joachimsthal? Oder das stille Sanišwar? Du kennst sie wohl alle, unsere großen Wälder, denn ihre Ruhm erfüllt die Welt. Wenn du sie aber nicht kennst, dann lasse dir den guten Rat geben, so bald du kannst, deine Schritte zu diesen Stätten zu lenken, dir zur

TRENČIANSKE TEPLICE
stellt Sie wieder auf die Beine!

Freude und deinem Körper zum Wohle. Wo ist ein zweites Land, in dem wie hier die Erde sich so freigebig öffnet und ihre Glut und Säuren und Salze und Wasser zum Lichte trägt, damit die Menschen sich in ihnen und durch sie heilen und stärken?
Nennst du die Bergketten, die unser Land umschließen? Siehst du dort im Nordwesten das mächtige Erzgebirge mit seinen grünen Tälern und den langgezogenen Höhen, wo im Herbst die Heide blüht? Du wirst die rauschenden Wälder nie vergessen. Siehst du hier die Tafelberge des Elbendsteingebirges und die pittoresken Felsengebilde der Böhmisches

Radiumbad St. Joachimsthal
Stärkste Radiumquellen der Welt
Idyllische Lage inmitten des waldreichen Erzgebirges am Fuße des Keilberges.
Bäder-, Trän- und Inhalationskuren sowie Bestrahlung mit Radiumpräparaten.
Ausgezeichnete Heilerfolge bei: Gelenkarthritis, Neuralgien, Neuritis, Tabes dorsalis, Nervosität und Neurasthenie, Arteriosklerose, chronischen Entzündungen des Herzmuskels und der Blutgefäße, chronischen Eiterungen, Gelenk- und Höhlenseudaten.
Auskünfte u. Prospekte durch die Kurkommission.



Osten in langer Front dahinstreckt. Lasse uns aber gleich ein bißchen verweilen im Adlberggebirge, das, gleichsam des Riesengebirges jüngerer Bruder, von kaum geringerer Pracht und Majestät als dieses ist. Wir bewundern von der Grafenberger Lehne, aus der hunderte heilende Wasserquellen quellen, den Ruhm des belebten Anortes begründend, das Gebirge, das als breiter, mächtiger Wall vor uns liegt. Du kennst nur mühsam deine Blide losreißen von diesem herrlichen Bild und wir folgen, wenn wir rald die „grüne Säule“, die noch gar viel des Schönen bietet, durchreiten. Wir wollen heute die Stätten rastloser Arbeit, in denen die Industrie herrscht, beiseite lassen, wir wollen weiter, weiter.

Suchen Sie Gesundheit?

Quälen Sie Rheumatismus, Gicht, Ischias oder Frauenleiden? Wollen Sie in Ruhe schön und billig Ihren Urlaub verbringen?

Besuchen Sie **Bad Bohdaneč!**
Wir sind billig bei erstklassiger Einrichtung, Bedienung und Pflege. Ihre Gesundheit und Erholung wartet auf Sie in BOHDANEČ
Saison vom 2. Mai bis 30. September

Sommerfrische ADLERBAUDE
Kesselfeld im Adlberggebirge
Bathstation Seiersberg und Lichtenau, in waldreicher, romantischer Gegend. Gute bürgerliche Küche, 5 Maßzeiten täglich. Pensionspreis 22 Kč per Tag. Günstige Autobahnverbindung zu den Bahnhöfen. Verlangen Sie Prospekte. Adresse: Verwaltung der „Adlerbaude“, Kesselfeld, Bezirk Seiersberg (Adlberggebirge). 3407

Billige Kuren
an den heißen, hochrad. Thermen
Bad Teplitz-Schönau
bei Gicht, Rheuma, Ischias.
Auskunft: Städtische Kurdirektion oder Clarysche Kurdirektion.
3476

Kfaden, bis du in jene Regionen kommst, wo alle Vegetation erstickt und du nur noch mühsam klettern kannst. In tiefer Ergriffenheit siehst du vor der Schöpferkraft der Natur. Dann erfährt dich der Gipfelrausch und du gibst nicht früher nach, bis du es geschafft hast und auf einer Spitze siehst: ringsum ragen helle Faden empor, tief unten schimmern — in 1500 bis 2000 Meter Höhe — kleine Seen. Du wirst nicht satt vom Säuen und nur schweren Herzens entschließt du dich zum Rückmarsch, in der Erwartung, daß kaum mehr etwas Schöneres kommen kann. Wenn aber plötzlich eine Gasse deinen Pfad kreuzt oder ein Wurmkeller mit gelbem Pfiff in seiner Höhle verschwindet, dann weist du immer aufs Neue in Entzücken geraten. Und du wirst wünschen, daß recht viele Menschen die Pracht dieses Gebirges bewundern. Dein Wunsch wird erfüllt, am Ruhe

MOORBAD KUNNERSDORF
POSTSCHNITZ STATION KRIESEDORF 1200 SCHNITZ a. B.
bringt HEILUNG bei Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden.
Der dtg. Wirtschaftslage angepaßte Preise.
Täglich Kurkonzerte, Tennisplatz, Kegelbahn.
Herrliche eigene Waldungen, rauch- u. staubfrei.
Prosp. u. Anfragen durch die Kurverwaltung.

der Hohen Tatra gibt es herrliche Kurorte, einst erkauft für die ungarische Gentry bestimmt, im demokratischen Staat immer mehr der Vernunft und Erfreuung des Volkes dienend.

Nach diesem Höhepunkt unserer Wanderung im Auge wenden wir uns, wie lassen unbeachtet, obwohl beachtenswert, den Dunajecdurchbruch, die Eishöhlen und die „nur“ 2000 Meter hohe Niedere Tatra. Wir folgen dem burgenumfläumten Lauf der Waag, grüßen in Eile Trenčín und Pöstyán und kehren über Náhren zurück. Nur eine einzige Station wollen wir noch machen; bei der Racoša. Sie zu schildern versuchen, wäre ein leichtfertiges Unterfangen, man muß sie erleben. Weiter geht es, über das böhmisch-mährische Hügelland mit seiner idealen Landschaft, über die südböhmische Seenplatte zum Böhmerwald, der ein Bietsel von Böhmens Grenze umfläumt. Hier ist des Waldes Heimat. Hier ist dieser so beherrschend, daß seine Dunkelheit, das Blau des Himmels verdrängend, sich in den Wassern seiner Seen spiegelt und geheimnisvolle, märchengebärende Stimmung schafft.

Sind nun der Wunder schon alle? O nein! Wir müssen nur unsere Aufzählung beenden. Wir können nicht dem Lauf der Klüfte folgen — wir sind Urstromland großer Ströme, die das Tor zur Welt bilden — wir haben keine Zeit, die Wunder der Städte und Städtchen zu bezaubern, wir können uns nur — Fremde wie Einheimische — eines vornehmen: wir wollen die Tschechoslowakische Republik, das Land der Tausend Wunder, gründlich kennen lernen.